



netzwerkirchenreform



Zum Geleit ein Vorwort von Propst Dr. Sigurd Rink

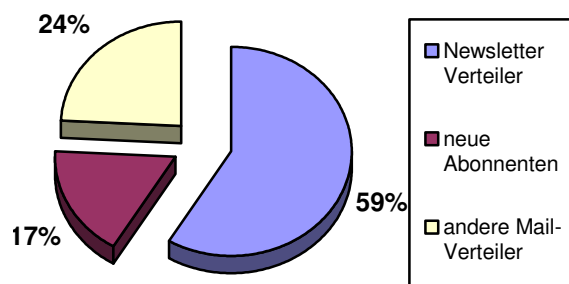
Liebe Leserinnen und Leser,

Mit der zurückliegenden V. Ausgabe unseres Newsletters „Kirche bewegen“ wurde im Mai ein Fragebogen verschickt, um Rückmeldungen zum Newsletterprojekt und den z.T. neuen Rubriken zu erfragen. Mit 24 Bögen hat die Fragebogenaktion mehr Rückläufe erbracht als realistisch im Vorfeld gedacht. Zudem haben uns insgesamt schon rund 50 andere Rückmeldungen (einschl. anderer Rückmeldungen vor der erfolgten Fragebogenaktion) zum Projekt erreicht.

Im zurückliegenden Monat wurden von unsere Webpräsenz im Schnitt 2504 Seiten pro Tag aufgerufen und die zurückliegende Ausgabe des Newsletters wurde inzwischen 654 mal heruntergeladen.

Ausgehend von z. Z. 1020 Kontakten im Mailverteiler liegt die Rückmeldung durch die Fragebögen bei 4%, durch andere freiformulierte Rückmeldungen bei 8%. Eine erste Auswertung ist erfolgt und kann im Internet heruntergeladen werden (weitere Informationen auf S. 13). Für eine weitere Tiefenauswertung ist dies sicherlich keine empirische Grundlage. Dennoch sind wir für die erteilten Rückmeldungen sehr dankbar.

Diese kleine Rückmeldeaktion hat vor allem deutlich unterstrichen, welche Bandbreite an Themen wir anschneiden und wie unterschiedlich hier die Interessen liegen. Im Kontext der Reformdebatten gibt es verschiedene Interessenslagen und Schwerpunktthemen.



Vielleicht kann man nach fünf Ausgaben schon rückblickend sagen: Für fast jede Interessensgruppe ist etwas zum Herauspicken dabei – und vielleicht ist es auch ganz reizvoll und wertvoll, über den eigenen Tellerrand hinaus auch einzelne Themen der anderen Reformarbeitsfelder zwischen Gemeindepfarramt und akademische Forschung zu sehen und bei weiterem Interesse zur Kenntnis zu nehmen.

Sehr dankbar sind wir vor allem für die konstruktiven, kritischen Anmerkungen und Anregungen. Diese sind besonders hilfreich, weil sie aufzeigen, wo wir unser Pilotprojekt noch zu verbessern haben und weiter ausbauen müssen. Viele Ihrer Anregungen versuchen wir bereits in dieser Ausgabe umzusetzen, auch wenn wir am Umfang des Newsletters noch tüfteln. So haben wir diesmal einen Mix vorgenommen aus vollständigen, mehrseitigen Beiträgen sowie Artikel, die im Internet fortgesetzt werden.

Mit großem Interesse haben wir in den zurückliegenden Wochen vor allem die Fusionsbestrebungen im hohen Norden wie auch in Mitteldeutschland verfolgt.

FORTSETZUNG auf Seite 3...

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit	
Ein Vorwort von Propst Sigurd Rink	1
Inhaltsverzeichnis und Impressum	2
Andacht von Kerstin Dede	3
Schwerpunkt-Thema Juli 2008	
Wenn alle Klarheiten beseitigt sind	5
Was ist natürliche Gemeindeentwicklung?	8
Einführung in das Thema "Natürliche Gemeindeentwicklung" (NGE)	8
Rückblick und Berichte	
Synoden beschließen Verfassung der Ev. Kirche in Mitteldeutschland	9
Abstimmung über die Nordkirche verschoben	10
Fusionsvertrag zur Nordkirche vorgestellt	11
Fortführungsthemen	
Personalentwicklung im Pfarramt?	12
Aus der Netzwerkarbeit	
Aufbruch in die Region – Sammelband Regionalisierung in der Kirche	13
Fragebogen zum Newsletter – 1. Auswertung	13
Jahrestagung im September 2008 - Programmankündigung	14
Aus den Reformprojekten	
Auf dem neuen Weg Kirche zu sein - Kleine Christliche Gemeinschaften (KCG)	15
Internetplattform zum EKD-Reformprozess „Kirche im Aufbruch“	17
Linkhinweise	17
Aus der Forschung	
Wie finden Erwachsene zum Glauben?	18
Milieubezug ist wichtig, aber nicht alles	19
Stadtreligion – ein interaktives Buchprojekt	19
Literaturhinweise	
Natürliche Gemeindeentwicklung	20
Farbe bekennen mit Natürlicher Gemeindeentwicklung	20
Paradoxien kirchlicher Organisation	20
Rezensionen	
Helfer fallen nicht vom Himmel – Caritas und Spiritualität	21
Gemeindeberatung	
Brauchen Gemeinden heute externe Beratung ?	22
Fundraising	
Alle für eine – Fundraising von unten	23
Tipps für das Ressourcenmanagement	
Wie grün ist Ökostrom wirklich?	25
Online Service des Reformnetzwerks	
Veranstaltungshinweise	28

Impressum

Dieser Newsletter wird herausgegeben vom „Netzwerk Kirchenreform“ www.netzwerkkirchenreform.de

Kontakt zur Redaktion: Stefan Böltz stefan.boelts@netzwerkkirchenreform.de

Dieser Newsletter kann online abonniert oder abbestellt werden:
http://www.netzwerkkirchenreform.de/newsletter_abonnieren.html

Die technische Umsetzung erfolgt durch das Institut für Wirtschafts- und Sozialethik Marburg (IWS),
 Lahntor 3, 35037 Marburg, Fon: (06421) 282-2400, www.iws-marburg.de

Seit dem 5. Juli dieses Jahres hat die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) eine Verfassung, die zum 1. Januar 2009 in Kraft treten wird. Nach einer Abstimmung in der Föderationssynode ist auch in den beiden beteiligten Landessynoden der Kirchenprovinz Sachsen und der Thüringer Landeskirche auf den zurückliegenden Synodentagungen in der Lutherstadt Wittenberg die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit erreicht worden, so dass der weitere Vereinigungsprozess von vielen Schultern getragen wird.

Und in der zurückliegenden Woche ist am Freitag (11.7.08) in Lübeck der Entwurf des Fusionsvertrages zwischen der mecklenburgischen, der nordelbischen und der pommerschen Kirche vorgestellt worden. Zuvor hatten sich die drei Kirchenleitungen aber darauf verständigt, dass die Synoden der beteiligten Landeskirche erst im Frühjahr nächsten Jahres über den Vertrag zur Fusion einer „Nordkirche“ abstimmen werden. Dies sei angesichts der Fülle von Detailfragen notwendig.

Einzelne Berichte zu diesen beiden Fusionsprojekten finden Sie auch in diesem Newsletter. Über die Erfahrungen aus Kooperations- und Fusionsprozessen möchten wir uns aber auch auf unserer diesjährigen Jahrestagung des Netzwerks Kirchenreform austauschen. Diese findet vom 12.-14. September mit interessanten Referentinnen und Referenten in Neudietendorf statt (S. 14).

Wir wünschen Ihnen viel Freude und gewinnbringende Anregungen beim Lesen dieser Ausgabe und würden uns auch weiterhin über Rückmeldungen und Anregungen freuen. Insbesondere sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Sie die Webredaktion gerne auf Veranstaltungen, Literaturempfehlungen oder Materialien hinweisen können und wir gerne – sowohl für den Newsletter als auch für die Onlineplattform – weitere Beiträge, Projektberichte oder thematisch Artikel aufnehmen.

Ihr Sigurd Rink

Dr. Sigurd Rink ist Propst in Süd-Nassau, Mitglied des Leitenden Geistlichen Amtes der Ev. Kirche in Hessen und Nassau und Sprecher des Netzwerk Kirchenreform.

Andacht

Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. (Jos 1,5b)



von Kerstin Dede

40 Jahre Wüstenwanderung – eine schwere Zeit ist überstanden. Jetzt soll etwas Neues beginnen und Josua bekommt den Auftrag, den Neubeginn zu organisieren und zwar mit allen und für alle, die mit ihm gewandert sind. Allerdings ist dieser Neubeginn mit einschneidenden Veränderungen verbunden und nicht einfach zu bewältigen. Wenn man 40 Jahre Erfahrungen in der Wüste gemacht hat, dann sind die Wüstenbedingungen das Vertraute, die Gesetze der Wüste bekannt, das Zusammenleben unter diesen Bedingungen geregelt. Viele der Menschen, die bisher von Mose geführt wurden, haben nichts anderes kennen gelernt, sind unter der Wüstensonne aufgewachsen.

Zwar haben sie oft gemurrt und immer wieder darauf gewartet, bessere Bedingungen vorzufinden, aber sie haben sich arrangiert. Immerhin haben sie viele Wunder in der Wüste erlebt. Und einen guten Führer hatten sie auch.

Doch Mose ist gestorben. Er konnte noch einen Blick in das gelobte Land werfen. Sein Volk wird er nicht mehr dorthin führen, wo nach der Verheißung Milch und Honig fließen sollen. Die Leitung

unter den neuen Bedingungen muss jetzt ein anderer übernehmen. Der hat keine Erfahrungen damit. Kann das gut gehen?

Nun lagert es dort, das gesamte Volk, am Übergang zwischen Wüste und dem fremden grünen Land und muss sich einer neuen Führung anvertrauen. Ich sehe sie vor mir mit ihren Kamelen und Ziegen, mit ihren Zelten und allem Gepäck, Kinder, Männer und Frauen. Noch lagern sie dort. Betrauern sie den Tod Moses? Fürchten sie sich? Oder freuen sie sich auf das neue zugesagte Land? Wie stellen sie sich ihre Zukunft vor? Was wird die künftige Situation bringen? Die Kinder werden den Geschichten der Alten lauschen, wie sie durch Gottes Hilfe der Sklaverei Ägyptens entfliehen konnten; dass Gott sie behütet hat auf allen ihren Wegen. Und nun liegt es vor ihnen, das gelobte Land. Wieder hat sich eine Verheißung Gottes erfüllt. Träume und Visionen der Vergangenheit sind greifbar nah und real geworden. Sie stehen an einer Schwelle von dem vertrauten Vergangenen in das fremde Neue. Sie nehmen Abschied von der Vergangenheit um möglicherweise unsicher aber mutig auf das Neue, das Verheißene und Unbekannte zuzugehen. Vielleicht feiern sie ein Fest, tanzen, essen und trinken und danken und loben Gott. Sie vergewissern sich, dass dieser Gott es gut mit ihnen meint.

Mit ihnen feiert Josua, ihr neuer Anführer. Josua hört den Zuspruch Gottes: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“ Josua hat keine Wahl. Er muss die Aufgabe übernehmen und das Volk in diese fremde Situation in das vor ihnen liegende Land hineinführen. Gott spricht sehr eindringlich auf Josua ein. Schließlich mit den Worten: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seiest. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ (Jos. 1,9) Fast übergangslos nach dieser Ermutigung beginnt Josua mit der Arbeit. Wer das Buch zu Ende liest hat vielleicht, ähnlich wie ich, den Eindruck, dass hier ein vollständig durchdachter Plan ausgeführt wird, absolut diszipliniert, strategisch und orientiert an dem Ziel, dass dieses Land ihre Zukunft ist.

Josua bleibt im Verlauf seines ganzen Lebens offen für die Anweisungen und das Wort Gottes. Am Ende hat er seine Aufgaben erfüllt und stirbt in hohem Alter. Das Volk Israel hat eine vollständige Umstrukturierung erlebt von der Sklaverei in Ägypten über die Zeit als Wandervolk in der Wüste zu einem Staat mit festgelegten Grenzen, eingeteilte Regionen für die einzelnen Stämme, der Einführung eines Landtages, der Verpflichtung auf das Wort Gottes und seine Gesetze.

Dieses Wort aus dem Buch Josua „Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“ kann uns Unterstützung sein, um die zukünftigen Anforderungen und die massiven Veränderungsprozesse, denen wir uns ausgesetzt sehen, zu bewältigen.

Die Einspardiskussion in unserer Kirche hat vieles in Bewegung gebracht. Dass gespart werden muss leuchtet den meisten ein. Aber wohin wird sich unsere Kirche bewegen, wie wird sie sich zukünftig gestalten und vor allem: wird nicht vieles fallen gelassen werden müssen? Werden sich nicht viele verlassen fühlen? Wir brauchen die Vergewisserung, dass Gott es gut mit uns meint, das tiefe Vertrauen und den Blick nach vorn.

Kerstin Dede

Die Autorin Diakonin dipl.rel.päd. Kerstin Dede ist Arbeitswissenschaftlerin und Beauftragte für Diakone und Diakoninnen im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (www.kirchliche-dienste.de; www.diakon-in-hannover.de), Kirchenvorsteherin der Ev.-luth. Gerhard-Uhlhorn Kirchengemeinde in Hannover Linden-Nord und Mitglied der 24. Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Wenn alle Klarheiten beseitigt sind



von Oliver Schippers

Gemeindeleitung und der Mitarbeiterkreis treffen sich, um Schwerpunkte für die Gemeindegliederarbeit im kommenden Jahr festzulegen. Nach den Neuwahlen des Kirchengemeinderates wird es wohl zunächst um das Thema „Leitung“ gehen müssen. Das neue Team braucht Zeit, um zusammenzuwachsen und seine eigenen Schwerpunkte zu finden.

Dies scheint logisch, bis sich jemand aus der Hauskreisarbeit meldet: „Viel zu wenige Gemeindeglieder sind in Hauskreisen integriert“, stellt er fest. Kleine Gruppen als Zellen der Gemeinde sollten im kommenden Jahr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit liegen.

„Was helfen kleine Gruppen, wenn der eigentliche Mangel in der Gemeinde die fehlende Hingabe zu Gott ist“, wird entgegnet. „In immer neue Aktivitäten zu investieren führt nur zum burn out der Mitarbeiter. Ein Sabbatjahr würde der Gemeinde viel weiter helfen.“

Und schon ist man inmitten einer verwirrenden Diskussion. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis es auch um Evangelisation, Gottesdienst, Finanzen, Mitarbeiterschulung und die vielen anderen Themen geht, die irgendwie alle zum Gemeindeleben gehören.

Was ist aber wirklich ein nächster wichtiger Schritt in der Gemeindegliederarbeit? Was kann warten, selbst wenn es einigen als brennendes Thema erscheint? Jeder sieht die Not in seinem eigenen Bereich, jedoch was kann helfen, die Schwerpunkte so zu setzen, dass die ganze Gemeinde sich entwickeln kann, man sich nicht in zu vielen Aktivitäten zerreibt?

Die natürliche Gemeindeentwicklung bietet in einer solchen Situation ein Gelände, um einen Überblick über die gesamte Gemeindegliedersituation zu bekommen und gemeinsame Ziele zu definieren.

Am Anfang stehen Prinzipien

Wie Gott einen Wachstumsprozess in jeden Organismus angelegt hat, so hat er auch Wachstumspotenzial in Seine Gemeinde gelegt. Dieses Potenzial gilt es freizusetzen. Christian A. Schwarz hat durch das Beobachten von Prozess in der Natur Prinzipien entdeckt, nach denen Gott seine Gemeinde baut (daher *natürliche* Gemeindeentwicklung): „Aus der Natur zu lernen bedeutet, von Gott dem Schöpfer zu lernen.... Es ist auffällig, wie häufig das Neue Testament – vor allem Jesus selbst – Gleichnisse aus der Natur und insbesondere der Landwirtschaft benutzt, um die Gesetzmäßigkeiten des Reiches Gottes zu erklären: Die Lilien auf dem Felde, die selbstwachsende Saat ...“¹

Viele dieser Prinzipien, die in der Zeit der ersten Gemeinden selbstverständlich waren, werden heute jedoch außer acht gelassen. Sie sich neu bewusst zu machen und zu verinnerlichen ist zu vergleichen mit dem Prozess, den

Strukturierte Vernetzung
 Nicht jede Form von Vernetzung ist gesund. Gesunde Vernetzung weiß Strukturen auf. So kann durch eine gute Vernetzung der unterschiedlichen Gemeindebereiche Mehrarbeit vermieden und Energien gebündelt werden. Letztlich ist es wichtiger, wie die einzelnen Teile miteinander in Verbindung stehen, als die Teile selbst. Und in der Gemeindegliederarbeit ist es gefährlich, Einzelaspekte isoliert vom Großen und Ganzen zu betrachten.

¹ Aus „Die natürliche Gemeindeentwicklung“ C&P-Verlag

ein Erwachsener durchlebt, wenn er wieder laufen lernen muss.

Die biotischen Prinzipien helfen beim Überlegen, *WIE* in der Gemeindearbeit vorzugehen ist und sollten bei jeder anstehenden Entscheidung beachtet werden: z.B. Wie können wir die *Vernetzung* unter den Hauskreisen fördern? Gibt es Leiter, die wir ermutigen können, in Co-Leiter zu investieren und sich so zu *multiplizieren*? Kann die

Multiplikation

Jede Form von organischem Wachstum stößt an Grenzen. Und die wahre Frucht eines Apfelbaums ist nicht der Apfel, sondern ein neuer Apfelbaum. Die Multiplikation von Gemeinden wird

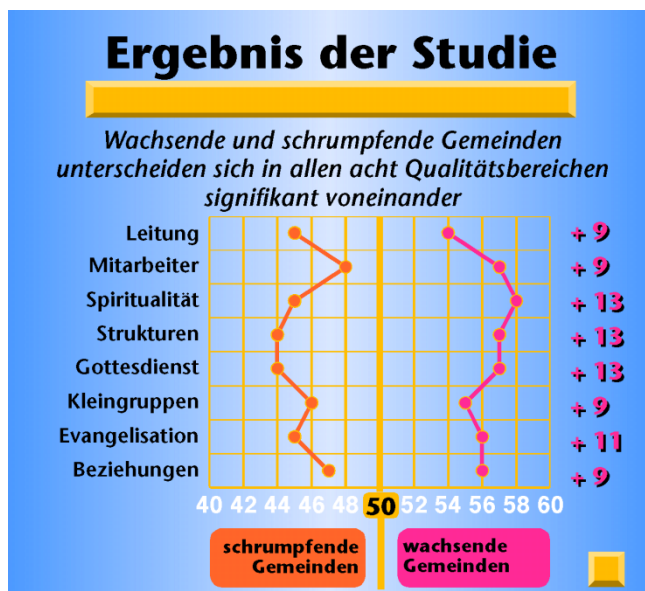
Mehrfachnutzen

Die Natur kennt keinen Abfall. Viele Gemeinden habe ich während eines missionarischen Projektes begleitet. Und immer wieder bekam ich in der Auswertung zu hören: „Selbst wenn niemand zu Jesus und in die Gemeinde gefunden hätte (was nicht der Fall war), so hat uns dieses Projekt als Gemeinde eine neue Einheit geschenkt.“

geplante Baumaßnahme uns helfen, die Gemeinschaft unter den Mitarbeitern zu stärken und so die Energie *mehrfach zu nutzen*? Es ist jedoch nicht allein wichtig zu wissen, wie man vorgehen, sondern auch, in *welchem* Bereich man Kraft investieren will. An dieser Stelle ist die Erhebung eines Gemeindeprofils eine Hilfe.

In einer Forschungsstudie des Instituts für natürliche Gemeindeentwicklung wurden acht Bereiche (Qualitätsmerkmale) entdeckt, in denen sich wachsende von nichtwachsenden Gemeinden unterscheiden.²

Gemeinden wachsen in Qualität und Quantität wenn sie in diesen acht Bereichen bewusst oder unbewusst die biotischen Prinzipien leben. Inzwischen kann jede Gemeinde die Qualität für sich darstellen lassen, wie „stark“ sie in jedem dieser Bereiche ist. Ein solch objektives Gemeindeprofil hilft, „blinde Flecken“ aufzudecken und einen Konsens unter den Mitarbeitern zu schaffen, welche Schwerpunkte in der Gemeindearbeit zu setzen sind. Durch die Art, wie das Gemeindeprofil erhoben wird (Befragung einer repräsentativen Personenzahl) werden die Ansichten der Einzelnen relativiert und in ein Gesamtbild der Gemeinde eingefügt.



Beantworten also die biotischen Prinzipien die Frage, *WIE* in der Gemeindearbeit vorzugehen ist, so hilft die „Messung“ der acht Qualitätsmerkmale aufzudecken, *WAS* zu tun ist bzw. in welchem Bereich Schwerpunkte in der Gemeindearbeit zu setzen sind.

<i>Bevollmächtigende Gemeindeleitung</i>	Der Gemeindeleitung in wachsenden Gemeinden gelingt es durch eine partnerschaftliche und beziehungsorientierte Art, die Mitarbeiter zu bevollmächtigen: Sie für das Erreichen der Gemeindevision zu motivieren und zuzurüsten.
<i>Gabenorientierte Mitarbeiterschaft</i>	Nach acht Auflagen „Der Gabentest“ und der ersten Auflage „Die 3 Farben deiner Gaben“ haben wohl alle verstanden, dass Aufgaben von Mitarbeitern ausgeführt werden sollen, die dafür auch die notwendigen Gaben haben. Aber mit „Gabenorientierter Mitarbeiterschaft“ ist mehr gemeint: Hier geht es darum, dass jedes Glied am Leib Jesu ganz spezielle Gaben hat – und in der Gemeinde vielleicht der passende Dienst noch erfunden werden muss.
<i>Leidenschaftliche Spiritualität</i>	In diesem Bereich fällt nicht nur die Begeisterung über die Gemeinde, sondern auch ob Zeiten des Gebets eine inspirierende Erfahrung sind. Wie ist es um die Hingabe an Gott bestellt? Oder ist es vielleicht sogar das gemeindliche Programm, was von der Hauptsache abhält?

² ausführlicher beschrieben im „1x1 der Gemeindeentwicklung“ bzw. „Die natürliche Gemeindeentwicklung“

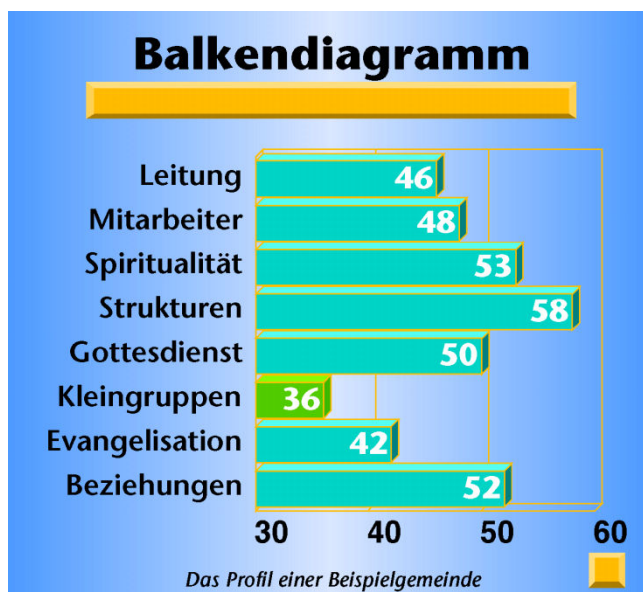
<i>Zweckmäßige Strukturen</i>	Vieles in unseren Gemeinden hat sich in im Laufe von Jahrhunderten entwickelt – der ist einfach so geblieben. Aber dient dies auch immer noch der Gemeindeentwicklung? Die Struktur eines Bauwerkes muss Bewegung ermöglichen – sonst gibt es Risse und irgendwann stürzt es ein. Die Struktur von Gemeinde muss ermöglichen, dass Gemeinde Ereignis wird: in der Beziehung der Gemeindeglieder zu Gott, in der Beziehung untereinander und in der Beziehung zum Umfeld der Gemeinde!
<i>Inspirierender Gottesdienst</i>	Die Liebe Gottes miteinander feiern, Lehre die mit dem Leben zu tun hat, Musik, die hilft, Gott anzubeten ... Es ist nicht die Frage, wie stark der Gottesdienst auf Menschen ausgerichtet ist, die nicht dahin kommen, sondern wie stark er denjenigen hilft, ihrer Beziehung zu Gott Ausdruck zu geben die kommen, was einen inspirierenden Gottesdienst auszeichnet.
<i>Ganzheitliche Kleingruppen</i>	Gemeinsam Beten, über Probleme reden, das Leben teilen ... Ganzheitliche Kleingruppe kann der Hauskreis, die Jugendgruppe, aber auch die Bibelstunde sein. Es ist der Ort, wo Gemeinschaft gelebt wird, aber auch Gaben entdeckt werden und man sich geistlich gegenseitig tragen kann.
<i>Bedürfnisorientierte Evangelisation</i>	Es gibt in unserem Land viele gute evangelistische Programme. Das entscheidende ist jedoch, knüpft das, was die Gemeinde tut, bei den Bedürfnissen derjenigen an, die sie erreichen möchte. Und so wird man schnell merken, wenn eine Gemeinde alle erreichen möchte, wird sie kaum jemanden erreichen. Aber eine Gemeinde, die sich in liebevoller Art und Weise einer bestimmten Gruppe von Menschen annimmt, wird wahrscheinlich eher die Herzen von Menschen gewinnen.
<i>Liebevolle Beziehungen</i>	Vereinfacht ausgedrückt: Wachsende Gemeinden erkennt man am Kaffeeverbrauch. Hier verbringt man mehr Zeit <i>einfach nur so</i> miteinander. Aber in wachsenden Gemeinden hat man auch gelernt, Konflikte offensiv anzugehen und miteinander Probleme zu lösen.

Ein möglicher (Aus)-Weg

Oft entscheiden sich Gemeinden in der oben beschriebenen Situation für die Erhebung eines Gemeindeprofils. Im „Messen“ der acht Qualitätsmerkmale wird deutlich werden, wo Stärken und Schwächen liegen. Auf diese Weise entsteht ein umfassendes Bild, um dann auf dieser Basis Prioritäten für die weitere Arbeit zu setzen. In diesem ganzen Prozess sollte man sich vornehmen zu beten, auf Gott zu hören und von Ihm zu erwarten, dass Er zeigt, was die Dinge sind, die er segnet. Die natürliche Gemeindeentwicklung ist in diesem Prozess kein „Wegweiser“, der Gottes Handeln ersetzt, aber eine „Landkarte“, die einer Ortsbestimmung dient.

Wenn Sie entdeckt haben, dass die Inhalte der natürlichen Gemeindeentwicklung in ihrer Situation hilfreich sein können, gibt es viele Möglichkeiten, in diesen Prozess einzusteigen:

- Arbeiten Sie als Gemeindeleitung das Buch „Die natürliche Gemeindeentwicklung“ miteinander durch
- Laden Sie sich einen Gemeindeberater ein, um während eines Gemeinde- oder Mitarbeiterabends eine Einführung in die natürliche Gemeindeentwicklung zu bekommen
- Beraten Sie als Gemeindeleitung, ob sie sich für ein Gemeindeprofil entscheiden
- Oft ist das Hinzuziehen eines ortsfremden Mitarbeiters eine Hilfe, da er nicht der auch in vielen Gemeinden existierenden „Betriebsblindheit“ erlegen ist.



Was ist natürliche Gemeindeentwicklung?

Eine andere Art, über Wachstum nachzudenken

Natürliche Gemeindeentwicklung (NGE) ist ein **Paradigma** - eine Denkweise über Gemeindegrowth. Wachstum sollte sich nicht nur auf Quantität (Zahlen) beziehen, sondern auch – oder im Grunde sogar in erster Linie – auf Qualität (Gesundheit).



Im Kern des Paradigmas steht die biblische Sicht, dass die Gemeinde ein lebendiger Organismus ist und nicht nur eine Organisation (wenngleich eine geistliche). Die Gemeinde unter organischen Gesichtspunkten zu betrachten, eröffnet eine andere Perspektive darüber, was Wachstum bedeutet. Das Wachstum von Organismen konzentriert sich auf ihre Gesundheit, ihre Fähigkeit zur Reproduktion und darauf, wie die einzelnen Teile des Körpers zusammenwirken. Organismen wachsen, sie werden nicht "gebaut"; sie werden ernährt, nicht "versammelt".

Das NGE-Paradigma betrachtet Gemeindegrowth unter organischen Gesichtspunkten und stellt fest, dass die Gesundheit (Qualität) des Organismus eine direkte Auswirkung auf seine Größe (Quantität) hat. Wenn eine Gemeinde im Laufe der Zeit zunehmend gesünder wird, gewinnt sie an Fähigkeit, Jünger, Dienste und schließlich sich selbst zu reproduzieren.

Wie oft haben Gemeindeleiter sonntags die Gottesdienstbesucher gezählt und sich anschließend gefragt, ob die Gemeinde gesund ist und in einem kontinuierlichen Reifeprozess steht? Ist Größe wirklich ein echter Maßstab für Gesundheit?

Das NGE-Paradigma hilft Ihnen, das Wachstum Ihrer Gemeinde als natürlichen Entwicklungsprozess eines gesunden, lebendigen Organismus zu sehen.

Ein langfristiger strategischer Prozess

Natürliche Gemeindeentwicklung ist ein langfristiger strategischer **Prozess** zur Gesundung einer Gemeinde. Es ist ein Prozess der kontinuierlichen Verbesserung, nicht ein Programm, das bei exakter Anwendung eine "gesunde Gemeinde" garantiert. Es erfordert eine langfristige Verpflichtung.

Zentraler Bestandteil des Prozesses ist ein ausgereiftes Diagnose-Instrument, das Gemeindeprofil, das hinsichtlich Validität und Reliabilität internationalen statistischen Standards entspricht. Eine jährliche Profilerhebung gewährleistet die regelmäßige Dokumentation von präzisen "Momentaufnahmen" der Gesundheit der Gemeinde. Ein solches Profil beruht auf der Bewertung durch Schlüsselpersonen in der Gemeinde. Jede neue Profilerhebung ermöglicht der Gemeindeleitung, die Fortschritte der Gesundheit der Gemeinde gegenüber dem Vorjahr zu beurteilen und sich auf denjenigen Bereich zu konzentrieren, der im kommenden Jahr die größte Aufmerksamkeit benötigt.

Die ganze Einführung unter: www.reformnetzwerk.de/doc/NGE-Einfuehrung.pdf

Mehr Informationen zur natürlichen Gemeindeentwicklung, zum Erstellen eines Gemeindeprofils und alle Bücher:

Institut für natürliche Gemeindeentwicklung Deutschland

Oliver Schippers, Bärner Str. 12, 35394 Gießen Tel.: 0641-494100-13 / Fax: -14

E-Mail: institut@nge-deutschland.de / Internet: www.nge-deutschland.de

Synoden beschließen Verfassung der Ev. Kirche in Mitteldeutschland

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) hat eine Verfassung. Nachdem bereits die Föderationssynode der EKM am Donnerstagabend (3.7.) dem Verfassungstext zugestimmt hatte, haben nun auch die Landessynoden der Kirchenprovinz Sachsen und der Thüringer Landeskirche am Samstagvormittag (5.7.) auf ihren Tagungen in Lutherstadt Wittenberg die Verfassung angenommen. Auf der Synode der Kirchenprovinz Sachsen stimmten 68 der 73 Parlamentarier für den Verfassungstext, vier votierten dagegen und einer enthielt sich. Von den 61 Synodalen der Thüringer Landeskirche entschieden 56 mit Ja und vier mit Nein bei einer Enthaltung. Damit ist in beiden Synoden die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit erreicht worden.

„Ich bin froh, dass die neue Verfassung in allen drei Synoden angenommen wurde. Sie ist so etwas wie der Schlussstein im Vereinigungsprozess unserer beiden Kirchen. Der Weg für eine gemeinsame evangelische Kirche in Mitteldeutschland ist nun frei. Jetzt können wir unverzagt und gestaltend in die Zukunft gehen“, so Axel Noack, Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen.

„Die Arbeit an der Verfassung hat sich gelohnt. Das zeigt das Abstimmungsergebnis. Damit ist eine gute Grundlage für den Aufbruch der neuen Kirche gelegt. Wir werden eine Kirche sein, die in dieser sich rapide verändernden Welt viel zu sagen und zu tun hat. Die Gemeindeglieder werden bei den Kirchenleitungsentscheidungen stärker beteiligt als bisher“, würdigt Christoph Kähler, Landesbischof der Thüringer Landeskirche, die Entscheidung der Synoden.

Am 1. Januar 2009 wird die Verfassung in Kraft treten und damit auch die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland starten – mit einem Bischof, einer Kirchenleitung und einer Synode. Bereits im Jahr 2000 begann eine intensivere Zusammenarbeit der Thüringer Landeskirche und der Kirchenprovinz Sachsen. Die beiden Landeskirchen schlossen einen „Vertrag über die verbindlich strukturierte Kooperation mit dem Ziel einer Föderation“ ab. 2007 stimmten die Synoden für eine Fusion der Kirchen.

Pressemeldung (5.7.08) : Ralf-Uwe Beck / Friedemann Kahl, www.ekmd-online.de

„Ein Modell für den weiteren Weg der Evangelischen Kirche in Deutschland“

„Herzlich gratuliere ich der Evangelischen Kirche in der Kirchenprovinz Sachsen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zur Verabschiedung der gemeinsamen Verfassung einer Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).“ Dies schreibt der Vorsitzende der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK), Bischof Ulrich Fischer, anlässlich der Zustimmung der beiden Synoden zur gemeinsamen Verfassung am Samstag, 5. Juli.

In einem intensiven, von vielen Engagierten in den beiden Landeskirchen mit gestalteten Beratungsprozess sei eine vorbildliche Kirchenverfassung geschaffen worden, heißt es in dem Schreiben Fischers. Sie bringe die Botschaft und die Ordnung der Kirche in ein schlüssiges Miteinander. Sie entfalte überzeugend Auftrag und Aufgaben der Kirche. Und sie benenne die Gemeinsamkeit im Kern reformatorischen Bekenntens, bevor sie sich auf die in ihren Gemeinden geltenden unterschiedlichen Lehrbekenntnisse bezieht, fasst der badische Landesbischof das Ergebnis zusammen: „Damit bestätigt die neue Verfassung die in der Leuenberger Konkordie bekundete Kirchengemeinschaft reformatorischer Kirchen und bekräftigt die 1985 formulierte ‚Gemeinsame Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag in Zeugnis und Dienst‘.“

Er freue sich darüber, dass die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland die Mitgliedschaft sowohl in der UEK als auch in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) fortsetzt, schreibt der Vorsitzende der UEK-Vollkonferenz. Der Zusammenschluss der beiden Landeskirchen habe damit Orientierungsqualität und werde zu einem Modell für den weiteren Weg der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die UEK werde den Weg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland weiterhin mit großer Anteilnahme und mit ihrer Fürbitte begleiten.

Pressemeldung der UEK (5.7.08): Christof Vetter, www.uek-online.de

Abstimmung über die Nordkirche verschoben

Über den Vertrag zur Fusion einer Nordkirche werden die Synoden der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche erst im Frühjahr nächsten Jahres abstimmen. Darauf haben sich die drei Kirchenleitungen auf ihrer gemeinsamen Sitzung am Mittwochabend in Lübeck verständigt.

Die Entscheidung fiel auf Antrag der Nordelbischen Kirche. Ihr erschien die Verschiebung des Termins, der zunächst im September dieses Jahres vorgesehen war, angesichts der Fülle von Detailfragen als sinnvoll. Außerdem entsprachen die Leitungen damit einem häufig geäußerten Wunsch, den Vertragsentwurf ohne Zeitdruck diskutieren zu können.

Die Vorsitzende der Steuerungsgruppe, die Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, die sich bisher für einen zügigen Verlauf der Fusion ausgesprochen hatte, sagte zur der Verschiebung: „Das Ziel der Nordkirche wird nicht in Frage gestellt, vielmehr ermöglicht eine zeitlich begrenzte Verschiebung eine größere Akzeptanz. Der Fusionsvertrag ist in erstaunlichem Maße gereift, nur in einzelnen Punkten müssen noch Präzisierungen vorgenommen werden.“

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche Mecklenburgs sagte Bischof Dr. Andreas von Maltzahn: „Wir sind in der Bearbeitung der Themen weit vorangekommen. An einigen Punkten steht noch eine endgültige Klärung aus. Deshalb halte ich die Verschiebung für sachgemäß, zumal sie dem vielfach geäußerten Wunsch, in stärkerem Maße beteiligt zu werden, entspricht.“

Der Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, Dr. Hans-Jürgen Abromeit, bedauerte die Verschiebung des Termins, zeigte für die Entscheidung aber Verständnis: „Aus unserer Sicht hätten wir gerne eine baldige Entscheidung für den künftigen Weg der Pommerschen Kirche gehabt, wie es die drei Landessynoden beschlossen hatten. Aber wir sind mit zwei Partnerkirchen gemeinsam unterwegs und deshalb tragen wir den Beschluss mit“. Es würden auch im Frühjahr noch viele Dinge regelungsbedürftig bleiben. „Wer nicht das Grundvertrauen aufbringt, dass die drei Kirchen zusammenkommen, wird auch im Frühjahr noch Argumente dagegen haben“, so Abromeit.

Trotz der Verschiebung bleibt es bei dem beabsichtigten Zeitplan. Danach wird die neue gemeinsame Kirche mit Jahresbeginn 2012 aus der Fusion der drei Nordkirchen hervorgehen.

Damit der Vertrag umgesetzt werden kann, sind in den drei Synoden im Frühjahr jeweils Zweidrittel-Mehrheiten erforderlich.

Meldung (rn/nr) vom 3.7.: www.kirche-im-norden.de/Verschiebung.163.0.html

epd-Meldung zum Thema: www.epd.de/nord/nord_index_56757.html



Gemeinsam auf dem Weg...

Informationen, Statements und aktuelle Nachrichten zum Fusionsprozess der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche werden auf einer eigens eingerichteten Internetplattform zur Verfügung gestellt: www.kirche-im-norden.de

Fusionsvertrag zur Nordkirche vorgestellt

Am Freitagvormittag (11.7.08) wurde in Lübeck der Entwurf des Fusionsvertrages zwischen der mecklenburgischen, der nordelbischen und der pommerschen Kirche vorgestellt. Die Vorsitzende der Steuerungsgruppe Nordkirche, die Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, sagte bei der Vorstellung, daß „die Stärke der Einzelnen zur Stärke aller“ werde.

Der Fusionsvertrag, eine Machbarkeitsstudie und eine Kurzfassung sind im Download zu erhalten:

Pressemitteilung: www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/35-080711_Fusionsvertrag.pdf

Fusionsvertrag: www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/080702_Fusionsvertrag.pdf

Machbarkeitsstudien: www.kirche-mv.de/fileadmin/Downloadtexte/080711MachbarkeitsstudieK.pdf

Stellungnahmen aus den Landeskirchen: www.kirche-im-norden.de/Fusionsvertrag.166.0.html

Gemeinsame Kirche soll 2012 gegründet werden:

Die drei Kirchenleitungen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche haben jetzt den Vertragsentwurf für die beabsichtigte Fusion veröffentlicht. Vorgestellt wurde er am Vormittag (11. Juli) in Lübeck von der Vorsitzenden der Steuerungsgruppe, der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, dem Greifswalder Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit und dem Vizepräsidenten der Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs, Heiner Möhring.

Der Vertrag sieht zunächst vor, dass die drei Kirchen einen Verband gründen, der eine Verfassung erarbeiten und beschließen wird. Dazu werden eine gemeinsame Kirchenleitung und eine verfassungsgebende Synode gebildet. Diese soll am Reformationstag 2010 zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammenkommen.

Eine Steuerungsgruppe, in der die vertragsschließenden Kirchen jeweils mit der gleichen Anzahl an stimmberechtigten Mitgliedern vertreten sind, wird für die Synode den Verfassungstext erarbeiten.

Auch die neue Kirche, für die ein Name noch zu finden ist, wird in drei Ebenen gegliedert sein: in Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Landeskirche. Die beiden Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern werden jeweils zu Kirchenkreisen. Gemeinsam bilden sie einen Sprengel. Der entsprechende Bischofssitz soll in Greifswald sein. Daneben existieren die Bischofssitze in Schleswig und Hamburg. Für eine noch zu beschließende Übergangszeit bleibt der Bischofssitz in Schwerin erhalten. Neben dann zunächst vier Bischöfinnen und Bischöfen in den Sprengeln wird ein Landesbischof oder eine Landesbischöfin die Arbeit am Sitz des Kirchenamtes, voraussichtlich in Lübeck, aufnehmen.

In Schwerin wird eine Außenstelle zur Regelung landeskirchlicher Aufgaben eingerichtet, die mit den Bestimmungen des Güstrower Vertrages zusammenhängen. Angestrebt wird ein einheitliches Arbeits- und Vergütungsrecht sowie ein Dienst-, Besoldungs- und Versorgungsrecht. Zum Entwurf des Fusionsvertrages gehört auch ein umfangreicher Anhang mit Grundsätzen für die gemeinsame Verfassung und das Einführungsgesetz. Die Kirchengemeinden und Kirchenkreise ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten in eigener Verantwortung.

Im Zuge des Entstehens der neuen Kirche sind betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen.

Der gemeinsamen Landessynode werden 156 Mitglieder angehören, davon 76 Ehrenamtliche, 32 Pastorinnen und Pastoren sowie 14 Mitarbeitende. Dazu 18 Vertreterinnen und Vertreter aus Diensten und Werken, vier der Theologischen Fakultäten und zwölf von der Kirchenleitung zu berufene Personen. Die Kirchenleitung besteht aus 17 Mitgliedern, für eine Übergangszeit gehören ihr 21 an.

Vollständige Pressemeldung unter: www.kirche-im-norden.de/fileadmin/Download/35-080711_Fusionsvertrag.pdf

epd-Meldung zum Thema: www.ekd.de/aktuell_presse/news_2008_07_11_2_fusionsvertrag_nordkirche.html

Personalentwicklung im Pfarramt?



Personalentwicklung im Spiegel der Hannoverschen Pastor/innenbefragung

von Manuel Kronast

Das Thema „Personalentwicklung“ ist kein Schwerpunkt der Befragung gewesen, die die Hannoversche Landeskirche 2004 unter ihren Pastor/innen durchgeführt hat. Aber unterschwellig spielte es stets eine Rolle, zum einen, weil die Landeskirche kurz zuvor in einem Pilotprojekt die Einführung von Personalentwicklungsgesprächen (später „Jahresgespräche“ genannt) getestet hatte³ - nach der Einstellung zu diesen Gesprächen wurde denn auch gefragt.⁴

Zum anderen war es aber auch die Absicht der Landeskirche mit der Befragung dazu beizutragen, den Pfarrberuf „zu stärken und zukunftsfähig zu machen.“⁵

Deshalb werde ich im Folgenden den Versuch machen, anhand einiger Befragungsergebnisse die Haltung der hannoverschen Pastor/innen zum Thema „Personalentwicklung“ anzureißen.

Die Befragung

Die Befragung wurde vom Marburger „Institut für Wirtschafts- und Sozialethik“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Wolfgang Nethöfel im Herbst 2004 durchgeführt. Auftraggeber waren das Landeskirchenamt und der Pastorenausschuss der Hannoverschen Landeskirche. Alle Pastor/innen wurden befragt, ausgewertet werden konnten schließlich 1330 Bögen, was einer sehr guten Rücklaufquote von 67% entspricht. Im Juli 2005 wurde eine erste Publikation herausgegeben, ein „Arbeits-Buch“⁶, das weniger fertige Ergebnisse vorstellen als vielmehr mit validem Datenmaterial zur Weiterarbeit motivieren wollte.

Die veröffentlichten Ergebnisaspekte wurden auf allen Ebenen der Landeskirche, besonders aber in den Pfarrkonventen in einem kontrollierten Prozess diskutiert, die Ergebnisse dieser Diskussion wiederum vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover ausgewertet.⁷

Vom 1. bis zum 3. November 2006 fand dann in Loccum eine Auswertungstagung statt, an deren Ende „Loccumer Thesen“ zu vier Themenbereichen standen. Sie sollten Impulse für die Weiterarbeit in Pastorenausschuss und Landeskirchenamt geben.⁸

FORTSETZUNG des Beitrags unter:

www.netzwerkkirchenreform.de/personalentwicklung_im_pfarramt.html



Informationen zur Pfarrerrzufriedenheitsstudie (PfaZi) in der Ev. Kirche in Hessen und Nassau sowie IWS-Studien zur Pfarrerbefragung in der Ev. Kirche in Kurhessen-Waldeck mit Wichtigkeitsanalyse und zur PastorInnen-Befragung in Hannover als Instrument der Wirksamkeitsanalyse können Sie abrufen unter: www.pfarrerberuf-heute.de bzw. pfarrerberuf.iws-marburg.de/iws_studien_ueberblick.html

³ Zur Auswertung dieses Pilotprojekts: Hartmann, Christian u.a. (Hgg.): Ziele vereinbaren – Ziele erreichen. Jahresgespräche in der Kirche; Hannover 2007.

⁴ Siehe Institut für Wirtschafts- und Sozialethik Marburg (Hg.): Antworten Fragen Perspektiven. Ein Arbeits-Buch zur Pastorinnen- und Pastorenbefragung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers; Hannover 2005; S.25f und 56.

⁵ So Landesbischofin Margot Käßmann im Geleitwort zum „Arbeits-Buch“ (s. Anm. 2).

⁶ S. Anm. 2.

⁷ S. Ahrens, Petra-Angela: Auswertung der landeskirchlichen Diskussion über das Arbeitsbuch zur Pastorinnen- und Pastorenbefragung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, in: Martin Laube (Hg.): Perspektiven für den Pfarrberuf (Loccumer Protokolle 80/06), Rehburg-Loccum 2008, S.15-81.

⁸ Zur Dokumentation der Tagung: Martin Laube (Hg.): Perspektiven für den Pfarrberuf. Auswertungstagung zum Diskussionsprozess über das „Arbeitsbuch zur Pastorinnen- und Pastorenbefragung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Loccumer Protokolle 80/06), Rehburg-Loccum 2008. Zu den „Loccumer Thesen“ siehe ebd. S.121-123.

Aufbruch in die Region

AUFBRUCH IN DIE REGION

Kirchenreform zwischen Zwangsfusion und profilierter Nachbarschaft

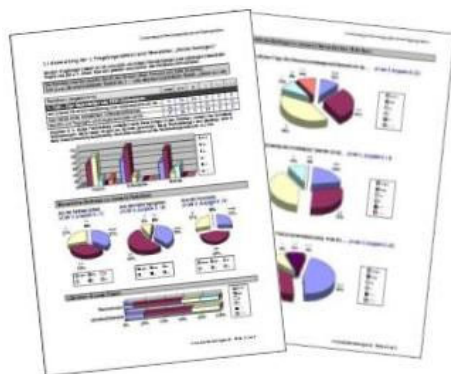
In den Reformprogrammen der 70er stand Regionalisierung für die Effektivitätssteigerung kirchlicher Arbeit durch Arbeitsteilung und Professionalisierung. In der Gemeindepädagogik und Gemeindediakonie ist sie längst Standardlösung und Routine. Doch in den Zeiten nach der Wohlstandskirche wird übergemeindliche Kooperation neu zum Thema – nicht selten vor der Drohkulisse einer Zwangsfusion. Regionalisierung wird mit Budgetkürzungen und Personalabbau aus Kostengründen gleichgesetzt. Dabei wird der strategische Stellenwert übersehen, den eine nachbarschaftliche Profilbildung hat. Selbst erzwungene Kooperation kann den Blick weiten, der auf den eigenen Kirchturm fixiert ist. Sie bietet die Chance zum Aufbruch in die Region.



Dieser Sammelband zeigt, wie aus einer sich regionalisierenden Kirche die Neugestaltung einer Kirche aus der Region hervorgehen kann; er verweist auf Chancen und Herausforderungen. Im ersten Teil wird das Thema „Regionalisierung in der Kirche“ unter verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Im zweiten Teil haben über 40 Autorinnen und Autoren unter der Fragestellung „Was würde ich anderen mit auf den Weg geben?“ ihre Erfahrungen aus Regionalisierungsprojekten ausgewertet. So wird aus den Praxisbeispielen ein Pool von Ideen und Anregungen für den eigenen Neuanfang.

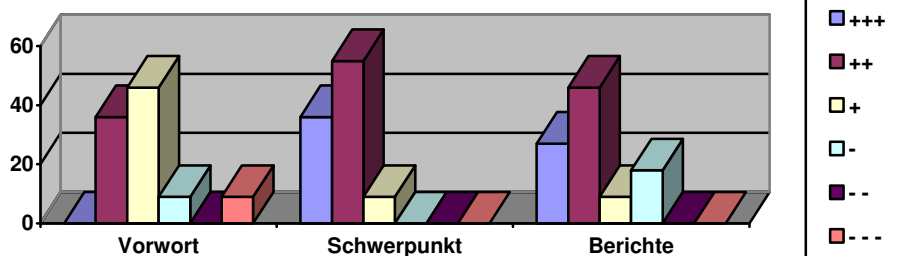
Dieses Buch erscheint voraussichtlich Ende August / Anfang September in der Reihe "[Netzwerk Kirche](#)" im EB-Verlag: Stefan Bölts / Wolfgang Nethöfel (Hg.), ca. 380 - 400 Seiten, kart., EB-Verlag Hamburg, 24,80 €. Vormerken unter: www.ebv-hamburg.de.

Auswertung der Fragebogenaktion



Mit einem Fragebogen haben wir im Juni 2008 um einige Rückmeldungen zum bisherigen Newsletter-Projekt und den z.T. neuen Rubriken gebeten und sind für Ihr Feedback sehr dankbar. Einzelne Rubriken wurden beispielsweise von (+++) als unverzichtbare Rubrik bis (- - -) als absolut verzichtbare Rubrik bewertet. Neben der Fragebogenaktion wurde auch das Newsletterprojekt im Vergleich zu anderen Webangeboten des Netzwerks ausgewertet (*Stand 12.7.08*). So wurden die Webseiten zum Newsletter im Juni 603 mal als Einstiegsseite direkt aufgerufen und die zurückliegende Ausgabe bisher 654 mal heruntergeladen.

Zur dokumentierten Auswertung: [www.reformnetzwerk.de/doc/Auswertung Fragebogenaktion.pdf](http://www.reformnetzwerk.de/doc/Auswertung_Fragebogenaktion.pdf)



Jahrestagung im September 2008

Das Netzwerk Kirchenreform lädt vom 12.-14. September 2008 zur nächsten Jahrestagung ein. Diese findet zum Thema "Am Jüngsten Tag, spät am Abend - Zwischen Fusion, Kooperation und Abschottung" im Zinzendorfhaus Neudietendorf statt: www.netzwerktagung.de

Programmankündigung:

Freitag 12. 9. 2008	
15.00	Begrüßung im Plenum
16.00	Stand der EKD-Reform
17.00	Kooperations- und Fusionserfahrung an ausgewählten Beispielen
18.00	Aussprache und Diskussion
18.30	Zum Stand der Netzwerkarbeit
19.00	Abendessen
20.00	Impulsreferate im selbstdrehenden Plenum
21.00	anschl. gemütlicher Abend
21.00	Koordinationskreis und ggf. Autorenrunde
Samstag 13. 9. 2008	
9.00	Workshopphase I (Kooperation: Formen)
10.00	Workshopphase II (Kooperation: Themen)
11.00	Marktplatz mit Auswertungsplenum
12.00	Mittag
13.00	Sitzung des Beirats zusammen mit dem Koordinationskreis
14.00	Workshopphase III (Kooperation: Szenarien)
17.00	Marktplatz mit Auswertungsplenum
18.00	Podium mit dem Landesbischof Dr. Christoph Kähler
19.00	Landeskirchlicher Abend mit Abendessen
Sonntag 14.9.2008	
9.00	Andacht
9.30	Workshopphase IV (Kooperation: Ergebnisse)
11.00	Ausblick der Netzwerkarbeit
12.00	Reiseseegen (Mittagessen optional)



In den Workshop-Phasen wird es jeweils Kleingruppen zu den verschiedenen Ebenen zwischen Gemeindekooperation bis zur Kooperation zwischen Landeskirchen geben. Zudem ist geplant, als Querschnittsthema den Umgang mit haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeitenden in Fusions- und Kooperationsprozesses zu beleuchten.



Tagungsgebühr	115,- €
Tagungsbeitrag für Studierende und VikarInnen	75,- €
Im Tagungsbeitrag sind die Tagungskosten sowie Tagungsgetränke und Verpflegung (Mittag, Abend, Kaffeepausen) ohne Frühstück enthalten.	
Übernachtung im EZ	42,- €
Übernachtung im DZ	37,- €
Frühstück	6,50 €

Für die Tagungsgebühren wird die Geschäftsstelle Rechnungen ausstellen. Übernachtungen werden von den Teilnehmenden vor Ort in eigener Regie bezahlt. Eine Anmeldung ist ab dem 20. Juli über ein Online-Formular möglich.

www.netzwerktagung.de

Auf dem neuen Weg Kirche zu sein

von Bernd Keller



Wird bei Ihnen zurzeit auch eine Pfarreiengemeinschaft errichtet oder haben Sie es schon geschafft? Haben Sie einen "Namen" und/oder ein Logo? Wohnt ihr Pfarrer an ihrem Wohnort oder steht das Pfarrhaus leer? Haben Sie nach dem diözesanen Stellenplan einen Anspruch auf einen Diakon oder einen Mitarbeiter im pastoralen Dienst? ...

Viele Fragen werden von uns allen auf dem neuen Weg der Kirche in Bayern und Deutschland gestellt und bleiben unterschiedlich beantwortet! Die Ungleichzeitigkeit in den Entwicklungen ist allzu menschlich und katholisch allemal - schließlich denken wir in Jahrhunderten um nicht zu sagen "mit der Ewigkeit".

So sind wir als "Kirche zwischen den Zeiten" berufen in der Zeit aus der Ewigkeit glaubend und hoffend zu leben. Doch wie kann uns das heute als engagierte Katholiken in diesen tiefgreifenden Wandlungsprozessen gelingen, so dass unsere Kirche weiterhin am Leben (dran) bleibt?

Im Folgenden will ich Ihnen erzählen, wie unsere Katholische Kirche auch "geht" - denn schließlich bedarf es einer mutigen, in Gott verwurzelten Gelassenheit die sich Ausdruck verleihen kann in der Haltung: "Wenn nichts mehr geht, dann gehen!"

Katholische Kirche geht weltweit sehr umfassend und allgemein den Weg mit den Menschen mit. Ein Weg sind die so genannten **Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCG)**. Sie sind ein Geschenk unserer Weltkirche. Als Jahrhunderte existierende globale Lerngemeinschaft - gewissermaßen als "Global Player" - hat sich insbesondere in den Kontinenten Afrika und Asien eine "*Gestalt der Kirche*" entfaltet, die uns anregen kann Ähnliches bei uns zu entdecken und zu fördern:

Die Diözesen und die Pfarreien existieren überall territorial flächendeckend. Wir gehen als katholische Kirche im Auftrag Jesu bis an die Grenzen der Erde! Es gibt aber in Asien und Afrika eine weitere Strukturebene: Die Pfarreien sind in Bezirke untergliedert, in denen sich jeweils KCG treffen (können). Die Christen treffen sich in ihren Häusern und teilen miteinander die Heilige Schrift. Oftmals wird das Bibel-Teilen praktiziert. Aus der gemeinschaftlichen Schriftlesung soll das, "was der Herr der Gemeinde sagen will" entdeckt werden und im 6. Schritt des Bibel-Teilens konkrete Schritte vereinbart werden. Der Pastoralrat beispielsweise in Indien setzt sich aus Delegierten der KCG zusammen. Der Pfarrer hat den moderierenden Vorsitz, gemeinsam hören und überlegen sie, wie sie als Kirche dort, wo sie wohnen, die Sendung und Sammlung Jesu fortsetzen können. Die Koordination der Dienste ist ein weiterer Auftrag der Verantwortlichen.

Kleine Christliche Gemeinschaften als Strukturprinzip

Man sollte für die weitere Suchbewegung in Bayern Hauskreise und Kleine Christliche Gemeinschaft unterscheiden, sie sind jeweils in ihrer Art und Geschichte verschieden. In Bayern gibt es unter dem Dach der lutherischen Kirche ungefähr 2000 Hauskreise (diese sind auch ökumenisch offen). Hauskreise entstehen oft auf Grund von persönlichen Beziehungen und/oder gemeinsamen Glaubenserfahrungen bzw. missionarischen Bewegungen (so haben sich auch die meisten Kreise in Bad Kissingen entwickelt).

In Haus-, Bibel- und Gebetskreisen wie auch in KCG ist sowohl die Heilige Schrift "Garant für den anwesenden Christus" (vgl. Liturgiekonstitution 7, II. Vatikanisches Konzil), als auch die Zusage Jesu, "wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch" (Mt 18, 20).

KCG hingegen sind weltkirchlich verstanden ein territorial-parochiales Strukturprinzip von Kirche am Ort, und in vielen Ländern Asiens durch die Bischofskonferenzen anerkannt. KCG sind bezogen auf Wohn- und Lebensräume. Die Pfarrei ist nicht "begrenzt" und "fixiert" auf das Pfarrhaus und Pfarrzentrum, sondern geht an die "Grenzen ihrer Grenzen" (vergleiche "Hecken und Zäune" in Lk 14, 23) und lädt vor Ort die Menschen in kleinen Gemeinden zur Gemeinschaft im Wort ein.

Die Feier und Mitwirkung in der Messfeier am Sonntag ist ein Kristallisationspunkt der KCG, Wort und Sakrament werden im persönlichen Glaubensleben tiefer verwurzelt, was frei macht für den Auftrag "den Armen die frohe Botschaft zu bringen".

Pastorale Mitarbeiter in Deutschland, die von diesem neuen Weg Kirche zu sein begeistert sind, treffen sich seit einigen Jahren, um zu suchen und zu finden, was von dem dort Erfahrenen hier bei uns in Deutschland fruchtbar sein kann. So hat sich 2004 bei einer Jahreskonferenz ein Nationalteam gebildet, das seither mit anderen Gruppen aus verschiedenen Diözesen daran arbeitet, Wege und Formen zu finden, wie KCG in Deutschland umgesetzt werden können. Schließlich sind KCG eine

konkrete Verwirklichungsform der Vision der Communitio-Ekklesiologie, dem Verständnis von Kirche als Gemeinschaft, wie sie im II. Vatikanischen Konzil beschrieben wurde.

Vier Merkmale der KCG

1. Eine Kleine Christliche Gemeinschaft lebt aus dem Wort Gottes.
2. Eine Kleine Christliche Gemeinschaft ist offen für alle Menschen in der jeweiligen konkreten Nachbarschaft.
3. Eine Kleine Christliche Gemeinschaft wirkt mit einer konkreten Sendung in ihr Umfeld hinein.
4. Eine Kleine Christliche Gemeinschaft ist mit der Kirche als Ganzes verbunden.

Im Jahr 2000 luden meine Frau und ich zu einem gemeinsamen Bibelkreis ein, zu dem im Laufe der Zeit 14 Personen gehörten. Nach verschiedenen Glaubensseminaren (Neu anfangen, Bibelteilen, Alphakurs, etc.) entstanden durch Teilung und Neugründung weitere Hauskreise, wie wir sie hier nennen. Natürlich war mein hauptberuflicher Dienst als Gemeindefereent eine Art Katalysator für die Förderung der kleinen Gemeinschaften.

Die Bemühungen einiger Christen haben eine Weiterentwicklung gefördert. Nachdem in unserer Stadt heute 15 Kreise existieren, haben wir als Pastoralteam und Pfarrgemeinderat die Chancen der kleinen Gemeinschaften erkannt, nicht zuletzt auch, weil einige Katholiken jahrelange Erfahrungen gemacht haben. Besonders die Tatsache, dass der ortsansässige Pfarrer auch von KCG überzeugt ist, hat sich förderlich ausgewirkt. Nun stehen wir mitten in einem Gemeindeberatungsprozess kurz vor der Entscheidung, dass KCG als Strukturprinzip eine Option für die Pfarrei Herz Jesu sein soll.

Ich bin in dieser missionarischen Suchbewegung dankbar, dass ich an dem Kongress "Gemeinde im Aufbruch" in Neuendettelsau teilnehmen konnte. Das Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern veranstaltete diesen Kongress, bei dem unter anderem auch Paul M. Zulehner teilnahm. Nicht zuletzt in dem Workshop "Aufbruch in ökumenische Gemeinschaft" und während der drei Tage durfte ich erfahren, wie nahe wir uns in der "Weitervereinigung" (vergleiche das aktuelle Buch über die ökumenischen Erfahrungen von Bischof em. Paul Werner Scheele) sind, wenn wir Gemeinschaft im Wort pflegen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Mut zum Aufbruch, so dass Sie nicht "das Weite suchen" sondern in die Weite gehen - vielleicht auch in Kleinen Christlichen Gemeinschaften, die Anregung für die Gemeindepraxis sein können.

Mehr Informationen unter: www.kcg-net.eu
Dieser Beitrag ist erschienen in Gemeinde *creativ* 3/2008: www.gemeinde-creativ.de

Bernd Keller ist Gemeindefereent, Mitglied im Nationalteam KCG & der AG KCG der Diözese Würzburg

Werbeanzeige:



LOGOS
BERATUNG COACHING LEKTORAT

bei Projekten in
geisteswissenschaftlichen
Bereichen

Das Ziel von **LOGOS** ist Ihr Erfolg und Ihre Zufriedenheit mit der eigenen Leistung. Den Weg dorthin gehen Sie selbst, aber nicht allein.

LOGOS unterstützt Sie z.B. bei Dissertationen, wichtigen Vorträgen, Veröffentlichungen, Prüfungsarbeiten in der ersten und der zweiten Ausbildungsphase, berufsbegleitenden Arbeitsprojekten.

LOGOS bietet an: professionelle Beratung im fachlich-methodischen Gespräch, Coaching beim individuellen Arbeitsprozess, redaktionelle Textberatung/Lektorat, Betreuung englischsprachiger Projekte mit muttersprachlicher Kompetenz.

LOGOS arbeitet ortsunabhängig - per Telefon, gestützt durch E-Mail-Austausch - auf Wunsch auch im persönlichen Gespräch.

Wir nehmen uns Zeit für die Klärung Ihres Bedarfs, rufen Sie uns einfach unverbindlich an!

Kontakt: Prof. (apl.) Dr. Angelika Reichert www.logos-reichert.de
Tel.: 05241 / 223763 Fax: 05241 / 223764 kontakt@logos-reichert.de

PRÜFUNGSANGST ZEIT DRUCK
ARBEITS BLOCKADEN
Distanzverlust Lustlosigkeit
Dahit Sie Ihr Können auch ausgen können ...
GEDANKENKREISLAUF

Internetplattform zum EKD-Reformprozess

**Jetzt noch in
schwarz-weiß ...**

Am diesjährigen Reformationstag, 31. Oktober, wird die neue Internetplattform www.kirche-im-aufbruch.ekd.de starten. Die Plattform soll Informationen über den Reformprozess in der Evangelischen Kirche und insbesondere auch Praxisbeispiele für innovative, einladende und offene Angebote missionarischer Art bieten. Gemeinden und Kirchenkreise, die selbst ein missionarisches Projekt durchgeführt haben – wie z.B. ein Tauffest, alternative Gottesdienstformen oder eine Aktion zum Kircheneintritt – können auf dieser Plattform von ihrem Projekt berichten. Andere Gemeinden und Kirchenkreise profitieren so von den gemachten Erfahrungen.

Ab dem 15. Juli können in einem Eintragsformular eigene Projekte für die Internetplattform vorschlagen werden: www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/bestpractice/

Was ist ein Beispiel guter Praxis?

Ein Beispiel guter Praxis zeichnet sich durch folgende Punkte aus:

- Es ist ein missionarisches, d.h. ein offenes und einladendes Angebot einer Gemeinde bzw. eines Kirchenkreises.
- Es ist ein innovatives Angebot, d.h. es gibt dieses Angebot noch nicht flächendeckend und setzt eine besondere Idee um.
- Es ist übertragbar auf andere Gemeinden bzw. Kirchenkreise.

Um Ihnen eine konkrete Vorstellung zu geben, nennen wir hier drei Beispiele:

- Eine Gemeinde erarbeitet Leitsätze für einladende Gottesdienste und überprüft in Abständen deren Umsetzung mithilfe von Fragebögen.
- Ein Kirchenkreis schreibt alle Eltern an, deren Kinder noch nicht getauft wurden und lädt sie zu einem großen Tauffest ein.
- Ein Kirchenkreis in ausgedünntem ländlichen Raum entwirft eine Gemeindeagende, damit sonntags in allen Kirchen des Kirchenkreises eine Andacht gefeiert werden kann.

Das Ausfüllen des Formulars dauert nur 15 Minuten. Sie erhalten von uns dann eine Nachricht, ob Ihr Projekt für die Internetplattform in Frage kommt. Das hängt einerseits davon ab, ob es die oben genannten Kriterien erfüllt und andererseits, ob schon ein ähnliches Projekt auf der Plattform eingestellt ist (weitere Gemeinden bzw. Kirchenkreise, die ein ähnliches Angebot machen, können am Ende der Projektbeschreibung genannt werden).

Kommt Ihr Projekt für die Plattform in Frage, so erhalten Sie von uns einen weiteren ausführlicheren Fragebogen. Idealerweise füllen Sie diesen selber aus (Arbeitsaufwand ca. 1 bis 1,5 Stunden); aber auch das Projektbüro kann diese Arbeit anhand von Materialien übernehmen, die Sie uns zusenden.

Das Projektformular geht direkt an das Projektbüro Reformprozess, das im Kirchenamt der EKD in Hannover angesiedelt ist. Aus allen Projekten, die vorgeschlagen werden und zu denen eine Projektbeschreibung vorliegt, werden von der Steuerungsgruppe Reformprozess jeweils 10 Beiträge pro Monat ausgewählt. Diese Steuerungsgruppe ist ein Gremium von 12 Personen, die von der Synode der EKD, vom Rat der EKD und von der Kirchenkonferenz entsandt wurden und beauftragt sind, den Reformprozess voranzubringen.



Weitere Informationen unter:
www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/informationen.php

Informationen zum EKD-Reformprozess:
www.ekd.de/reformprozess

**... ab 31. Oktober
in Farbe**

Wie finden Erwachsene zum Glauben?

Das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeaufbau der Theologischen Fakultät an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald hat den Rahmen für eine Studie entwickelt, die erforscht, auf welchen Wegen Menschen ihren Glauben entdecken. Die Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ erforscht fragt nach biografischen Situationen, kirchlichen Kontexten und Arbeitsweisen. Was fördert den Wandel hin zu einer intensiven und bewussten Praxis des christlichen Glaubens?



Dazu führt das Institut eine *sozialwissenschaftliche Fragebogenerhebung* durch. Die Datenerhebung ist bis Ende 2008 geplant und erste Forschungsergebnisse werden nach der Auswertung voraussichtlich ab Mitte 2009 präsentiert werden können. Diese Ergebnisse sollen Impulse für die Arbeit in Kirchen und Gemeinden geben.

Das Institut sucht Menschen, die einen Wandel in ihrem Glauben erlebt haben:

- Jemand ist schon immer Christ gewesen, aber dann versteht er oder sie plötzlich, wie gut es ist zu glauben.
- Jemand ist christlich erzogen worden, aber erst mit der Zeit hat der Glaube für sie oder ihn auch persönlich eine Bedeutung bekommen.
- Jemand hat lange Zeit ohne Beziehung zum Glauben gelebt. Aber dann gab es eine grundsätzliche Wende hin zum Glauben.

Das können Menschen sein, die in den letzten zwei Jahren z.B.

- wieder in die Kirche eingetreten sind,
- einen Glaubensgrundkurs besucht haben,
- getauft wurden,
- angefangen haben, in der Gemeinde mitzuarbeiten,
- von einer Veränderung in ihrem Glaubensleben berichtet haben.

Betrifft das jemanden, den Sie kennen? Könnte das auf Sie selbst zutreffen?

Dann unterstützen Sie das Institut bei der Datenerhebung!

Sie erhalten einen Fragebogen mit Freiumschatz. Selbstverständlich werden Ihre Angaben anonym verarbeitet. Wenn Sie eine Rückmeldung über die Ergebnisse der Studie wünschen, werden Ihre Adressdaten ausschließlich zu diesem Zweck gespeichert.



Kontakt:

Projektleiter PD Dr. Johannes Zimmermann:
johannes.zimmermann (a) uni-greifswald.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Dipl.Psych. Anna-Konstanze Schröder:
anna-k.schroeder (a) uni-greifswald.de

Direktor des Instituts Prof. Dr. Michael Herbst:
Im Internet: www.ieeg.de.vu

Ein Informationsfaltblatt zum Forschungsprojekt können Sie als PDF abrufen:
www.reformnetzwerk.de/doc/Flyer_Wie_finden_Erwachsene_zum_Glauben.pdf

Milieubezug ist wichtig, aber nicht alles

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) legt neue Ergebnisse über den Zusammenhang von Milieus und der Nutzung von kirchlichen Angeboten vor

Kirche braucht mehr als nur Milieuausrichtung - das ist die zentrale Aussage der vor kurzem



veröffentlichten Studie des SI. Leere Kirchenbänke und geringe Zahlen von aktiven Teilnehmern im Gemeindeleben lassen die Frage danach, wie Kirche Menschen begeistern kann, aktuell bleiben. In den vergangenen Jahren wurde versucht, mit milieubezogenen Gottesdiensten, etwa Jazz - oder Theatergottesdienstes wieder mehr Menschen für den Gottesdienst und kirchliche Angebote zu gewinnen. Die neue Studie zeigt Möglichkeiten, aber auch die Grenzen dieser Ausrichtung. Der wichtigste Faktor bleibt unabhängig von milieubezogenen Aspekten, wie zum Beispiel Musikgeschmack, individuelle Lebenssituation und -orientierung, die persönliche Haltung zum christlichen Glauben. Es ist also möglich, über die atmosphärische Gestaltung von kirchlichen Veranstaltungen Menschen zu gewinnen, die sonst kaum im Gemeindeleben anzutreffen sind. Voraussetzung für die Teilnahme bleibt jedoch, dass sie eine positive Haltung zum christlichen Glauben mitbringen.

Das Buch zur Studie: Petra-Angela Ahrens / Gerhard Wegner, "Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier. Erkundungen der Affinität sozialer Milieus zu Kirche und Religion in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers" kann im Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD zum Preis von € 19,80 bestellt werden:

info@si-ekd.de

Tel.: Tel. 0511 - 55 47 41 - 0

Fax: 0511 - 55 47 41 - 44

www.si-ekd.de

**SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT**

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

Stadtreligion



Greifbarer scheint die Stadt zu sein als Ort geschäftigen Bauens, nacheilenden Planens. Im komplexen Über- und Durcheinander von Verbindungen vielfältiger Art kreuzen sich Verkehrsströme, Informationen und Interessen. Knoten schnüren sich und lösen sich wieder auf, Grenzen verschieben sich...

Wolfgang Nethöfel, STADTRELIGION. Ein abendländisches Orientierungsmuster im Epochenwandel: Ein interaktives Buchprojekt der IWS creatorSfactory: www.stadtreligion.de

Literaturhinweise



Christian A. Schwarz
Natürliche Gemeindeentwicklung

10 Jahre Forschungsarbeit, davon drei Jahre in über 1000 Gemeinden auf allen fünf Kontinenten, lassen keine andere Schlussfolgerung zu: Gemeindegewachstum geschieht anders, als bisher vermutet wurde.

In diesem Buch zieht Christian A. Schwarz die praktischen Konsequenzen aus der neusten Studie zum Gemeindeaufbau. Seine These: Vieles von dem, was in der Gemeindegrowthsliteratur fast wie ein Dogma gehandelt wird, stellt sich bei näherer Betrachtung als bloßer Mythos heraus. Eine heilsame Art von "Entmythologisierung": Sie schärft uns den Blick für die Prinzipien, die Gott wirklich gebraucht, und macht uns zugleich skeptisch gegenüber manchen unserer eigenen Lieblingsideen. Das Buch ist inzwischen in 27 verschiedenen Sprachversionen erschienen.

Hardcover, 128 Seiten, (D) 14,80 EUR, ISBN: 978-3-86770-048-1 C&P-Verlag: www.cundp.de



Christian A. Schwarz
Farbe bekennen mit Natürlicher Gemeindeentwicklung
Wie kann ich mein Christsein kraftvoll leben und entfalten?

„Farbe bekennen“ ist eine neue, grundlegende Einführung in die Welt der „Natürlichen Gemeindeentwicklung“. Das Buch beschreibt verblüffende Ergebnisse aus Tausenden von Gemeinden rund um den Globus und zeigt jeder Christin und jedem Christen, wie sich die biblischen Prinzipien, die hinter der natürlichen Gemeindeentwicklung stehen, auch im eigenen Leben praktisch umsetzen lassen. Und weil sich die drei Ausdrucksformen Gottes so gut mit den drei Grundfarben des Lichts vergleichen lassen, zeigt Christian A. Schwarz zugleich, wie unser Glaube farbig und vielfältig werden kann.

Paperback, 4-farbig illustriert, (D) 17,50 EUR, ISBN: 978-3-86770-070-2 C&P-Verlag: www.cundp.de

Buchankündigung – *in Kürze erhältlich:*

Jan Hermelink / Gerhard Wegner (Hrsg.)

Paradoxien kirchlicher Organisation.

Niklas Luhmanns frühe Kirchensoziologie und die aktuelle Reform der Evangelischen Kirche

Ist die Evangelische Kirche in Deutschland auf dem Weg, eine Organisation zu werden? Viele Akteure und Beobachter konstatieren in der letzten Zeit entsprechende Entwicklungen – insbesondere seit der Reformprozess, den die EKD unter dem Motto: „Kirche der Freiheit“ angestoßen hat, weithin Wirkung zu zeigen beginnt. Die Kirche scheint sich in ihren Arbeitsweisen, Entscheidungswegen, im Umgang mit ihren Ressourcen und – nicht zuletzt – in ihrer Selbstbeschreibung immer stärker an Strukturen zu orientieren, die auch sonst in der Gesellschaft, vor allem in der Ökonomie, als erfolgreich gelten. Sie – so kann man in Anlehnung an militärische Sprache formulieren – ‚stellt sich neu auf‘, um unter schwierigeren Bedingungen ihre Ressourcen zu sichern, und weiterhin ihre gesellschaftliche Geltung behaupten zu können – und sie tut dies, indem sie sich immer dezidierter als ‚Organisation‘ versteht. Der Band diskutiert diese Entwicklung im Rückgriff auf einen berühmten Aufsatz von Niklas Luhmann über die Organisierbarkeit von Kirche und Religionen aus dem Jahre 1972.

Das Buch erscheint im Oktober 2008. Bis zum 30. September kann das Buch zum Subskriptionspreis von € 29,00 vorbestellt werden. Kontakt: Gerhard Wegner: [gerhard.wegner\(a\)si-ekd.de](mailto:gerhard.wegner(a)si-ekd.de)

Helfer fallen nicht vom Himmel

Stefan Bölts



Die Caritas ist die größte private Arbeitgeberin in Deutschland. Sie bewegt zahlreiche Menschen zum ehrenamtlichen Dienst und durch dieses Engagement Hunderttausender Frauen und Männer wird die Gesellschaft verändert. Paul Josef Kardinal Cordes geht diesem Engagement auf dem Grund.

Nicht zufällig geht er bei seine Überlegungen von der Enzyklika „*Deus caritas est*“ aus, stellt doch die Veröffentlichung von Papst Benedikt XVI. im Dezember 2005 erstmals ein offizielles Lehrschreiben zur Nächstenliebe dar. Und dass diese Enzyklika eine revolutionäre Botschaft und einen Paradigmenwechsel im karitativen Denken darstellt, macht Kardinal Cordes nicht an der Erwähnung auf einer Titelseite der New York Times fest, sondern an der Aussage, dass es kein Helfen ohne Gott gäbe: Gott und seine Liebe zu den Menschen wurde wieder in den Mittelpunkt gestellt. Soziologen zeigen auf, dass Organisationen stets Gefahr laufen, ihren eigenen Kern aus dem Blick zu verlieren. Die Mittel gewinnen leicht die Oberhand über den Zweck.

Wer dem diakonalen Auftrag der kirchlichen Sendung nachgeht, kann nicht umhin, die beeindruckende Effizienz ihrer Hilfswerke zu bewundern. So konnte allein der deutsche Caritasverband 2005 die stattliche Summe von über 245 Mio. \$ Katastrophenhilfe für Unterstützungsmaßnahmen einsetzen. Doch mit Blick auf die Enzyklika wird das Helfen durch eine viel weitreichendere Perspektive beleuchtet. Kirchliche Helfer verstehen sich ja nicht als Funktionäre eines System – wer in der Nachfolge Jesu dem Nächsten helfen will, der will ihm als Menschen helfen. Caritas ist eben nicht allein ein Speisen und Pflegen, sondern ebenso ein Zuhören und Zeugnis geben. Aus diesem Grund geht Kardinal Cordes nach einer kleinen Zeitreise durch die Geschichte der Hilfsprogramm vor allem auf die gute Tat als revolutionäre Botschaft der Bibel ein. Gott ergreift nicht mehr bloß vom Himmel her Partei für die Armen sondern tritt ihm als Mensch gegenüber. Er tut es nicht in Herablassung, indem er Almosen verteilt, sondern er lädt selbst die Armut auf sich. Und damit ist jede Begrenzung der Liebe aufgehoben – sie gilt alles Menschen.

Kardinal Cordes gelingt es, den Ursprung karitativen Handelns nicht nur theologisch zu hinterfragen, sondern auch auf eine biblische Grundlage zu stellen. Die Kirche kann sich ihrer Verpflichtung zur Caritas eben nicht entledigen, nur weil ein engagierter Humanismus in unseren Tagen (zumindest in der westlichen Welt) ebenfalls zum festen Bestandteil unserer Kultur geworden ist. Zudem erinnert der Kardinal an die Mahnung von Papst Benedikt XVI. darauf zu achten, dass das helfende Engagement nicht in eine politische Abhängigkeit gerate, sondern einzig der Gerechtigkeit und der Liebe diene. Die Kirche tut ihren Dienst in der Welt, wo sich Welt- und Heilsgeschichte fortwährend durchdringen. Daher wirke sie auch mit der Welt und könne sich nicht manichäisch in ein Jenseits verflüchtigen. Deutlich unterstreicht Kardinal Cordes, dass ein kirchliches Helfen unbedingt einer Verankerung im Glaubensfundament bedarf. Und mit dieser Glaubensorientierung steht und fällt das Spezifikum im Kampf gegen die vielen Gesichter der Not – auf das christliche Zeugnis der Träger kirchlicher Liebestätigkeit kann nicht verzichtet werden. Damit geht die Ausarbeitung des Kardinals auch weit über strategische Überlegungen einer „profilierter Diakonie“ und Qualitätsoffensive in der Ausbildung diakonischer Mitarbeitenden des EKD-Papier „Kirche der Freiheit“ hinaus. Die biblische Reflexion des Helfens entlastet aber auch die Helfer. Nichts aus eigener Kraft bewirken zu müssen, sondern letztlich nur einen anderen Helfer und Lebensretter zu repräsentieren, verdeutlicht, dass Helfer nicht einem blinden Spiel widriger Kräfte trotzen, sondern im Heilsauftrag stehen. Nicht zuletzt deshalb ist dieses Buch auch Schwestern und Brüder außerhalb der röm.-kath. Kirche als Lektüre zu empfehlen. Dennoch weiß der Kardinal auch um die profanen Erfahrungen aus Werbung und Public Relations: ‚Unter Marketing-Gesichtspunkten kann sich die Verbreitung eines „Produktes“ nur verbessern, wenn mögliche Käufer deren „Produzenten“ und ihre Unternehmensphilosophie wahrnehmen und von anderen Unternehmen unterschieden können.‘

Paul Josef Kardinal Cordes, **Helfer fallen nicht vom Himmel**. Caritas und Spiritualität, Freiburg im Breisgau 2008. Herder Verlag, ISBN 978-3-451-29870-7, (D) 19,95 €: www.herdershop24.de.

Brauchen Gemeinden heute externe Beratung ?

von Friedhelm Schneider



Die Entwicklung in den Gemeinden läuft heute sehr unterschiedlich. War es früher Ziel der kirchlichen Gesamtsteuerung, durch vereinheitlichende Regelungen relativ homogene Gemeindestrukturen zu schaffen, so heute den Gemeinden mehr Eigenverantwortung zu überlassen und zu übertragen. Gemeinden müssen sich um Ihre Belange selbst kümmern, wollen Sie bestehen. Dazu müssen sie ihr Angebots- und Managementsystem optimieren.

Bisweilen gibt es dafür Hilfe seitens der Verwaltung. Deren Qualität ist freilich nicht immer gleich gut und ausreichend professionell. Sofern es professionelle Hilfe seitens der Verwaltung gibt – gut. In dieser Hinsicht ist die Lage von Landeskirche zu Landeskirche, Abteilung zu Abteilung, aber auch von Regionalverwaltung zu Regionalverwaltung sehr unterschiedlich. Kürzlich forderte ein Oberkirchenrat die Einführung eines Assessmentcenters bei der Besetzung von Oberkirchenratsstellen... und bestätigt damit die hier getroffene Aussage.

Bisweilen ist das Know-How von externen Anbietern hinsichtlich von Teilbereichen des Systems Kirche – etwa Finanzen oder Immobilien - heute größer als das intern vorhandene. Vor nicht allzu langer Zeit überraschte ein selbständig beratender Theologe mit einer – von denen der kirchlichen Verwaltungen abweichenden – bis zum Jahr 2012 positiven Prognose zur Entwicklung der Kirchensteuern. Und behielt mit seiner Prognose recht! Weitere Beispiele könnten angefügt werden.

In vielen Fällen werden also Gemeinden zunehmend Beratung von außen in Anspruch nehmen (müssen). Sie tun gut daran, wenn dies in ihrem Falle erforderlich ist. Sie tun sicher auch gut daran, die externen Anbieter genauso kritisch zu prüfen, wie die Dienstleistungen der eigenen Verwaltung. Eine externe Vergabe ist insbesondere dann sinnvoll, wenn die Gemeinde intern selbst Experten des betreffenden Fachgebietes besitzen. Denn so – und nur so – können sie Externen (und der Verwaltung) gegenüber die Kontrolle aufbauen, die sie in beiden Fällen benötigen. Kontrolle sollte man – das wird leider unterschätzt – auch bei aller Art Aufträgen der Kirche – nicht versäumen! Gemeinden tun sich hingegen erfahrungsgemäß selten einen Gefallen, wenn sie meinen, große Projekte – wie etwa die Veränderung der Gebäudestruktur - selbst mit den eigenen Kräften schultern zu können. Hier müssen Bewertungskriterien angelegt werden, denen Eigenprodukte dann nur in den seltensten Fällen werden genügen können. Beispiele von gescheiterten oder offensichtlich misslungenen Projekten hingegen gibt es genug.

Wer berät hinsichtlich externen Beratern? Etwa das IWS (Institut für Wirtschafts- und Sozialethik)⁹ oder unabhängige theologische Unternehmensberater. Davon gibt es ja mittlerweile eine ganze Reihe.



Thematische Seiten im Internet:

Gemeindeentwicklung: www.gemeindeaufbruch.de

Kirche & Regionalisierung: www.kirche-und-region.de

Kirche & Management: www.kirche-und-management.de

Plattform für Reformthemen: www.kirchenaufbruch.de

Materialsammlung Kirchenreform: www.reformmaterial.de

Weitere Reformseiten: www.reformverzeichnis.de

⁹ www.iws-marburg.de

 Zum Geleit
Schwerpunkt
Berichte
Fortführung
Netzwerkarbeit
Reformprojekte
Forschung
Literatur
Beratung
Fundraising
Management
Veranstaltungen

Alle für eine

Leseprobe aus: **Fundraising von unten**. Veränderungen annehmen – Zukunft von Kirche mitgestalten

Ein Best Practice Beispiel zum Thema Gehaltsspende

aus der Pfarrgemeinde St. Jakobus (Goslar) von Dechant Kuno Kohn

Die Idee

Der Ende 2004 mit den „Eckpunkten 2020“ verhängte Einstellungsstopp für kirchliche Mitarbeiter traf viele Gemeinden hart. Der Gemeinde St. Jakobus war es z.B. aufgrund dieser Regelung unmöglich, eine neue Gemeindeforentin einzustellen, die gerade ihre zweijährige Berufseinführungsphase als Gemeindeforentin absolviert hatte. Sollte ihre vierjährige Ausbildung und die gute Einarbeitung in die Belange der Gemeinde umsonst gewesen sein? Sowohl für die Gemeinde als auch für die junge Gemeindeforentin war dies eine schwere Nachricht.

Ähnliche Situationen gab es im Bistum zuhauf. Vor diesem Hintergrund gründete sich nach einer Besprechung im Priesterrat die Beschäftigungsinitiative Pastoral. Die Mitglieder dieser Eigeninitiative der Priester hatten sich verpflichtet, Monat für Monat zwischen 20 und 200 Euro in einen gemeinsamen Topf einzuzahlen. Die Mitgliederzahl der Initiative wuchs schnell auf knapp 100 Personen an, darunter auch Diakone und andere Gemeindeglieder. Zu den Unterstützern zählten dabei auch viele ältere Priester. Sie wussten auch ihrer aktiven Zeit noch gut um die Notwendigkeit, eine Gemeindeforentin an der Seite zu haben, und außerdem konnten sie so ihre Verbundenheit mit dem Bistum und ihre Solidarität mit den jüngeren Kollegen zum Ausdruck bringen. Schließlich kamen rund 60.000 Euro zusammen – genug für drei „4ß-Prozent-Stellen“ für zwei Jahre.

Die restlichen 60 Prozent für eine volle Stelle waren von den antragstellenden Gemeinden als Eigenanteil aufzubringen. Die Gemeinde St. Jakobus beschloss, dies zu versuchen, und wandte sich mit der Bitte um fachliche Begleitung an das Fundraisingbüro um die fehlenden 60 Prozent einzuwerben.

Die Umsetzung

Zusammen mit dem Fundraisingbüro entwickelte das Team um Dechant Kohn dazu eine Reihe von Lösungsansätzen. Ziel war es, die vollen fehlenden 60 Prozent einzuwerben. Aber für den Fall des Scheiterns hatte man sich bereits auf einen Notfallplan geeinigt. Wäre nur 70 Prozent der notwendigen Mittel zusammengekommen, hätte man eine 70-Prozent-Stelle eingerichtet, wären 90 Prozent geschafft worden, dann eben eine 90-Prozent-Stelle. Dechant Kohn wollte dieses Vorgehen dann vor der Beschäftigungsinitiative verteidigen.

Das Fundraising sollte zunächst gemeindeintern stattfinden. Die Situation wurde in einem Flyer dargestellt. In ihm wurde argumentiert, welche gute Arbeit die Stelleninhaberin bisher geleistet hat und welche Aufgaben mit ihrem Ausscheiden nicht mehr bewältigt werden könnten. Außerdem wurde die große Summe der 60 Prozent in ihm in „handlichen“ und damit weniger gewaltig wirkenden Zeitsegmente zerlegt, für die dann einzelne Spender gesucht wurden. Mittels einer Rückantwortkarte zum Ankreuzen konnten die Spender Verantwortung für ein bestimmtes Zeitsegment, z.B. zwischen 9.00 und 10.00 Uhr Vormittag für ein Vierteljahr, übernehmen.

Der Erfolg

Die Mitglieder der Gemeinde wussten bereits um die gute Arbeit der Stelleninhaberin und so kamen schnell beträchtliche Summen zustande. Bereits bei der Präsentation der geplanten Fundraisingaktivitäten vor den ehrenamtlichen Helfern der Gemeinde wurden die ersten zehn der benötigten 60 Prozent gespendet. Gerade solche größeren Einzelspenden von bis zu 10.000 Euro wirkten für das Projekt wie eine Initialzündung.

Der Großteil der benötigten Summe kam aber durch Klein- und Kleinstspenden zusammen, die per Dauerauftrag auf das für die Aktion eingerichtete Konto überwiesen wurden. Die Aktion machte von sich reden und auch die Presse zeigte Interesse und berichtete entsprechend. Schließlich spendeten auch Menschen, die gar nicht der Gemeinde angehörten, uns sogar Nichtkatholiken und Kirchenferne. Bis zum Jahreswechsel 2004/2005 verbuchte die Initiative einen Spendeneingang von rund 45.000 Euro.

Die Perspektiven

Der für alle Beteiligten überraschende Erfolg dieser Aktion machte Mut, nun auch an die langfristige Sicherung dieser Stelle zu denken. Zu diesem Zweck wurde ein Förderverein gegründet, dem viele der damaligen Spender heute angehören.

Obwohl die Beschäftigungsinitiative Personal inzwischen nicht mehr existiert, konnte die Stelle der jungen Frau damit gesichert werden. Sie ist inzwischen komplett über diesen Verein angestellt, dessen Finanzlage sogar derart glücklich ist, dass er mittlerweile eine Aktivitätsausweitung vollziehen und weitere Aufgaben im sozial-caritativen Bereich und der Jugendarbeit übernehmen konnte.

„Der Erfolg dieser Aktion sicherte die Stelle unserer Referentin. Das macht uns Mut, und zeigt uns, dass sich auch unter den momentan schwierigen Bedingungen noch etwas bewirken lässt.“

Gehaltsspende

Bei einer Gehaltsspende erklären sich Personen freiwillig bereit, einen (selbst-) bestimmten Anteil ihres Gehalts abzugeben. Eine Gehaltsspende kann jedoch auch anders organisiert werden. Insbesondere in Großunternehmen kann man sich als spendensammelnde Organisation an den Betriebsrat oder den Vorstand einer Firma wenden, die dann an die Belegschaft herantritt und zu einer monatlichen Spende von z.B. 1,- Euro aufruft. Wenn die Belegschaft zustimmt, wird von der Lohnbuchhaltung des Unternehmens automatisch der vereinbarte Betrag vom monatlichen Nettogehalt jedes Mitarbeiters abgezogen. Dies Art des Spendens ist insbesondere in Großbritannien und den USA weit verbreitet.

Ich danke dem Fundraisingbüro für die Entwicklung des Konzepts, die Begleitung während der Umsetzung und auch für die vielen engagierten Menschen, die ich im Rahmen dieser Aktion kennen gelernt habe.“

Dechant Kuno Kohn



Fundraising soll in den Haushalten von Kirchengemeinden und kirchl. Einrichtungen ein fester Bestandteil der Finanzplanung werden. Das **Fundraisingbüro im Bistum Hildesheim** hat dabei bereits vielfach Unterstützung geleistet. In seiner langjährigen Arbeit konnte ein umfangreicher Erfahrungsschatz gesammelt werden. Ausgewählte Praxisbeispiele werden in dieser Veröffentlichung um Theoriebausteine ergänzt:

Fundraising von unten. Veränderungen annehmen – Zukunft von Kirche mitgestalten

Sie können sich bis zum 30.9.08 ein Exemplar zum Subskriptionspreis von 9,80 Euro sichern:

Kontakt: Heike Reichel: reichel(a)fundraisingbuero.de www.fundraisingbuero.de

Leseprobe: www.fundraisingbuero.de/download/Leseprobe-Fundraising-von-unten.pdf

Wie grün ist Ökostrom wirklich?

von Stefan Böltz

„Frieden. Gerechtigkeit. Bewahrung der Schöpfung.“ Diese Schlagworte aus dem Konziliarer Prozess haben seit der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1983 in Vancouver (Kanada) nicht nur viele Debatten geprägt, sondern haben vielerorts in den Pfarreien und Kirchenverbänden konkrete Projekte und Maßnahmen folgen lassen. Der gewaltige Boom an gesellschaftspolitischen und vor allem ökologischen Projekten aus dem Raum der Kirchen scheint seit Jahren rückgängig – oder wird zumindest von ganz anderen Reformdebatten überlagert. Dennoch gibt es sie noch, die „grüne“ Ader in der Kirchlandschaft. Und inzwischen haben sich viele Initiativen und Überlegungen auch zu einem „Umweltmanagement“ in der Kirche professionalisiert.¹⁰ So gibt es in manchen Landeskirchen Aktionen und Projekte unter dem Logo des „grünen Hahn“ oder „grünen Gockel“.¹¹ Und spätestens seit dem der Klimawandel zum Modewort in Medien, Wirtschaft und Politik geworden ist, diskutieren auch viele Pfarrgemeinderäte oder Presbyterien darüber, ob sie Solarzellen aufs Gemeindehaus aufstellen können oder ihren Energiebedarf mit Ökostrom abdecken wollen...



Warum Ökostrom?

Nicole Kikillus und Christian Clemens gehen dieser Frage auf ihrer Internetplattform www.oekofieber.de nach. Der Bezug von Ökostrom sei ein bequemer Beitrag zum Umweltschutz. Der Wechsel zu einem Ökostrom-Anbieter kostet nur 10 Minuten Zeit und fordert keine Einschränkungen, kein Engagement. Je mehr Haushalte Ökostrom kaufen, desto weniger Bedarf an Kohle, Erdgas, Erdöl oder Uran und desto weniger CO₂-Belastung - denn Ökostrom wird CO₂-neutral und klimafreundlich hergestellt. Und Ökostrom sei kaum oder gar nicht teurer: ca. 2-5 Euro im Monat - je nach Wohnort, bisherigem Anbieter und Tarif – teilweise könne man sogar auch Geld sparen (ohne Berücksichtigung von extrem günstigen Anbietern mit langen Vertragslaufzeiten, seltsamen "Kautionszahlungen" oder Vorauszahlungen für ein ganzes Jahr). Mit einem Umzug 2004 fing es bei ihnen an: Die beiden wollten umweltfreundlich produzierten Strom aus erneuerbaren Energiequellen: *Ökostrom*. Irgendwie löste der Gedanke daran *ein gutes Gefühl* aus... Und das obwohl der Ökostrom sogar etwas teurer sein sollte: ca. 1,74 Cents pro Kilowattstunde (kWh) – für die beiden bedeutete dies etwa 2 Euro im Monat. Aber das war ihnen das gute Gefühl wert. Den Mehrpreis konnten sie durch die Umstellung unserer Wohnung auf Energiesparlampen und weitere Stromsparmaßnahmen auch recht bald wieder rausholen. Christian schreibt dazu auf seiner Webseite: *„Der Wechsel zum Ökostrom-Anbieter unserer Wahl (LichtBlick) dauerte keine 10 Minuten: Formular ausfüllen, abschicken und warten, bis LichtBlick die Formalitäten mit dem bisherigen Stromanbieter geklärt hatte. Und schon kam Ökostrom aus unseren Steckdosen... Naja, stimmt nicht so ganz. Bei uns kommt immer noch der gleiche Strom aus der Steckdose wie vorher. Aber wir sorgen nun dafür, dass der von uns benötigte Strom als Ökostrom produziert und in das Stromnetz eingespeist wird (und nicht mehr als schmutziger Strom, wie z.B. Atomstrom).“*¹²

Aber wie grün ist Ökostrom wirklich? ...

¹⁰ z.B. in der Ev. Kirche von Westfalen (EKvW): www.kirchliches-umweltmanagement.de

¹¹ So führt z.B. die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wie andere Landeskirchen ein solches kirchliches Umweltmanagementsystem ein: www.gruenerhahn.de. Weitere Informationen zum Thema unter www.gruener-gockel.de oder in einer Übersicht unter: www.kirche-von-morgen.de/du-bist-oldenburg/Umweltmanagement.htm

¹² www.oekofieber.de/umweltschutz/artikel/wohnen/wechsel-zu-oekostrom.html

Schummelei beim Ökostrom (?)

So jedenfalls titelte die Financial Times Deutschland (FTD) am 11.06.2008 einen exklusiven Beitrag von Tobias Bayer.¹³ Der Ökostromanbieter LichtBlick habe entgegen eigener Angaben auch Atom- und Kohlestrom an seine Kunden geliefert und diesen nach FTD-Informationen mehrfach an der Leipziger Strombörse European Energy Exchange (EEX) eingekauft. An der Leipziger Strombörse wird vor allem konventioneller Strom etwa aus Atom- und Kohlekraftwerken gehandelt. Der Stromanbieter LichtBlick dagegen wirbt damit, man verzichte "vollständig auf Strom aus Atom-, Kohle- und Ölkraftwerken".

Auf dem Energiemarkt bieten inzwischen rund 500 Stromversorger Ökostrom an. Angesichts des Booms von Anbietern regenerativer Energien mehren sich allerdings auch die skeptische Stimmen, schreibt Tobias Bayer. So hätten Wissenschaftler des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie etwa viele Ökostromangebote erst kürzlich als "grüne Mogelpackungen" kritisiert.

Bisher hatte LichtBlick bestritten gehabt, an der Leipziger Strombörse zu handeln. Nun habe der Anbieter gegenüber der FTD eingeräumt, Strom auch am EEX-Spotmarkt einzukaufen. In einer Pressemeldung vom 10.6. nimmt LichtBlick hierzu Stellung:

„Die von der FTD aufgegriffene Thematik betrifft nicht den planbaren Stromeinkauf, der den prognostizierten Bedarf der Stromkunden vollständig deckt. Vielmehr geht es hier nur um die Mengen, die zur Kompensation von kurzfristig auftretenden Abweichungen zwischen prognostiziertem und tatsächlichem Verbrauch der Kunden erforderlich sind. Es handelt sich dabei um zwangsläufig auftretende Mengen, die weniger als ein Prozent der Gesamtmenge ausmachen. Diese sogenannte Regelenergie kann nicht "grün" beschafft werden. Jeder Ökostromanbieter kann diese Abweichungen nur über den Regelenergiemarkt oder den Spotmarkt der Strombörse kompensieren. Alternativen gibt es nicht, weil es weder einen Regelenergie- oder Spotmarkt für Ökostrom noch regenerativ erzeugte Ausgleichs- und Regelenergie gibt. In energiewirtschaftlichen Fachkreisen ist dieser Sachverhalt eine Selbstverständlichkeit. Das von der FTD angeblich aufgedeckte Verfahren ist seit Beginn der Liberalisierung gängige Marktpraxis bei allen Strom- und im Übrigen auch Gasversorgern. [...]"¹⁴

Unterstützung bekommt LichtBlick von einem Stromexperten: "Es gibt keinen hundertprozentigen Ökostrom. Das ist systembedingt in Deutschland ausgeschlossen", sagte Stromexperte Tobias Federico von Energy Brainpool. "Hat ein Anbieter Gewerbekunden, muss er Prognoseabweichungen in der Stromabnahme ausgleichen." Und dies gehe nur über die Börse oder sogenannte Regelenergie - etwa ein eigenes Kraftwerk. Robert Werner von „Greenpeace Energy“ hält dagegen: „Wir kaufen keinen Strom an der Börse. Unser Ökostrom stammt aus sauberen Kraftwerken, die in Lieferverträgen exakt definiert sind.“¹⁵ Für „Greenpeace Energy“ ist Transparenz ein Verbraucherrecht. Der Anbieter sei deshalb seit Jahren Vorreiter in Sachen Stromkennzeichnung. So mache der Strombarometer auf der Homepage den Strommix anschaulich nachvollziehbar und es gibt einen Herkunftsnachweis, der ausführlich über die Herkunft Stroms informiert. „Greenpeace Energy“ beziehe grundsätzlich nur Strom aus umweltfreundlichen Kraftwerken. Die Betreiber dieser Anlagen verfolgen eine ökologisch förderliche Geschäftspolitik und seien weder mittelbar noch unmittelbar an Atomkraftwerken beteiligt.¹⁶

In gleich zwei neuen Studien hat „Greenpeace Energy“ Spitzenplätze belegt. Laut einer repräsentativen Umfrage ist die Ökostrom-Genossenschaft der vertrauenswürdigste

¹³ www.ftd.de/unternehmen/handel_dienstleister/:Schummelei%20%D6kostrom/370451.html

¹⁴ www.lichtblick.de/img/home/080611_LichtBlick_stellt_FTD-Artikel_richtig.pdf

¹⁵ www.bild.de/BILD/hamburg/aktuell/2008/06/12/lichtblick-in-der-kritik/wie-gruen-ist-der-oekostrom-wirklich.html

¹⁶ www.greenpeace-energy.de/strom.php

Stromanbieter in Deutschland. Und die „Stromstudie 2008“, die größte Untersuchung der Servicequalität von Elektrizitätsversorgern, gab „Greenpeace Energy“ in der Kategorie „Online überregional“ die Note „sehr gut“.¹⁷

Natürlich ist es besonders Heikel, wenn Stromanbieter ihre Energie einfach umdeklariert und mit einem grünen Qualitätssiegel versehen als Ökostrom unter die Leuchte bringen. Und da die Sparte mit dem „sauberen Strom“ gerade boomt, muss unsereins sicherlich sehr genau hinschauen. So mancher Unternehmer kommt vielleicht auf den Geschmack, mit neuem Etikett mehr Geld zu verdienen – dies kommt einem vielleicht aus zurückliegenden Diskussionen um den „Bioanbau“ in der Landwirtschaft bekannt vor. Aber es macht sicherlich einen großen Unterschied, ob Großkonzerne nur „grüne“ Tochterunternehmen gründen, um ihren Strom anders zu vermarkten – oder ob Stromanbieter mit einer ökologischen Unternehmensphilosophie notfalls zu einem geringfügigen Prozentanteil auf andere Kilowattstunden zurückgreifen müssen, damit die Endkunden zu Spitzenzeiten nicht im Dunkeln sitzen bleiben. Eine Diskussion um die Qualität und Transparenz von Ökostrom-Anbietern ist sicher sinnvoll und notwendig,¹⁸ ob hieraus aber ein „erheblicher Imageverlust erwachsen“¹⁹ muss oder mehr Transparenz und Aufklärung auf dem Energiemarkt nicht eher das Verständnis und Vertrauen steigern kann, werden die Kunden am Ende selbst durch ihr Kaufverhalten entscheiden.

Zeichen setzen

Sicherlich mag es zudem in manchen Pfarreien auch Diskussionen darüber geben, ob man überhaupt mit Ökostrom die Welt retten könne. In vielen Bereichen setzen kirchliche Initiativen Zeichen: Ob es um Entschuldung im Erlassjahr geht oder um fair gehandelte Lebensmittel. Und in den Friedensdebatten gibt es sogar ein schönes Gedicht, indem es vielleicht nur noch um einer einzigen weiteren Stimme zum Frieden in der Welt bedarf. Auch Gemeinden, die ihren gesamten Strombedarf nicht über Solarplatten abdecken können, oder deren Strom vielleicht nicht unmittelbar aus einem sauberen Kraftwerk stammt, können im ökologischen Bewusstsein ein Zeichen setzen. Und wie schrieb Christian noch gleich: *„Bei uns kommt immer noch der gleiche Strom aus der Steckdose wie vorher. Aber wir sorgen nun dafür, dass der von uns benötigte Strom als Ökostrom produziert und in das Stromnetz eingespeist wird.“* Auch kleine Schritte können hier helfen und Zeichen setzen - und je mehr Menschen diese kleinen Schritte tun und unterstützen, desto mehr „grüner Strom“ kommt auch aus der eigenen Steckdose.

Weitere Informationen und Anbieter zum Thema Ökostrom im weltweiten Web:



www.lichtblick.de



www.greenpeace-energy.de



www.naturstrom.de



www.unendlich-viel-energie.de



www.atomausstieg-selber-machen.de



www.kommunal-erneuerbar.de

¹⁷ www.greenpeace-energy.de/aktuell_newsdetail.php?id=204

¹⁸ Die „Projektwerkstatt“ hat hierzu sieben Kriterien für den „Ökostrom von unten“ aufgestellt: www.projektwerkstatt.de/strom/fragen.html. Weitere Anregungen: www.utopia.de/wissen/a-z/o/#oekostrom

¹⁹ FTD vom 11.06.2008.

Veranstaltungshinweise

Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen & Pastoraltheologinnen e.V.:

Jugend@pastoral. Standortbestimmung und Perspektiven

Vom 8. bis 10. September 2008 in Benediktbeuern

Informationen: www.pastoral-theologie.de/veranstaltungen/archiv/jugendpastoral_2008.htm

Jahrestagung des "Netzwerk Kirchenreform":

5. wissenschaftliche Tagung

Vom 12. bis 14. September 2008 im Zinzendorfhaus Neudietendorf

Informationen unter: <http://www.netzwerktagung.de>

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD):

Bibelwochenkonferenz

Vom 15. - 18. September 2008 in Meißen (Ev. Akademie)

Informationen: www.a-m-d.de

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD):

Impulstag "Weitergabe des Glaubens in der Diakonie"

Vom 17. - 19. September 2008 in Wittenberg

Informationen: www.a-m-d.de

Bundesakademie für Kirche und Diakonie:

Gemeinde mit Wirkung - Identität und Profil in ev. Kirchengemeinden

1. Seminar

Vom 6. bis 9. Oktober 2008 in Berlin

Informationen: www.bundesakademie-kd.de

Ev. Kirche in Deutschland (EKD):

Workshop zum Schwerpunktthema "Leitung und Führung"

Vom 17.- 19. Oktober 2008 in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Informationen: www.ekd.de/reformprozess

Internationales Katholisches Missionswerk *missio*:

Int. Symposium: Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen

Vom 4. bis 7. November 2008 im Haus Wohldenberg bei Hildesheim

Informationen: www.missio.de www.kcg-net.eu

Bundesfachakademie BuFa:

Kommunikation unter dem Fokus von Wertschätzung und Ergebnisorientierung

Vom 10. bis 13. November 2008 in Rothenburg

Informationen: www.buFa-gfo.de

Amt für Gemeindedienst der Ev.-luth. Kirche in Bayern:

Das Paulus-Risiko - Aufbruch zum missionarischen Hauskreis

Vom 14. - 16. November 2008 in der Evang. Diakonissenanstalt Augsburg

Informationen: www.afg-elkb.de

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD):

Fachtagung des Netzwerks Christliche Cafés und Kneipen

Vom 21. - 23. November 2008 in Hamburg

Informationen: www.a-m-d.de

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD):

3. AMD-Gesprächsforum Offene Kirchen

Am 3. Dezember 2008 in Hannover

Informationen: www.a-m-d.de